

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Zeitungen Die Neue Welt, Ernst Wittmann Magdeburg, Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg, Druck und Verlag von W. Haunisch u. Co., Magdeburg, Verlags-Adresse: Dr. Mühlstr. 3, Bernstr. 1567. Redaktion und Druckerei: Dr. Mühlstr. 3, Bernstr. für Redaktion 1784, für Druckerei 961.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 8 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Frei den Postanstalten 2.25 Mk. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: die sechsgeleitete Zeitspalt 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamt 20 Pf. Die Zeitungsliste Seite 495

Nr. 256.

Magdeburg, Sonnabend den 31. Oktober 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten
Seite liegt die „Neue Welt“ Nr. 44 bei.

Pressesturm gegen Wilhelm 2.

Die erwarteten Wirkungen der Enthüllung des „Daily Telegraph“ sind eingetroffen. Die englische Presse verhält sich gegenüber den temperamentvollen Freundschaftsversicherungen des deutschen Kaisers völlig ablehnend und weist jenen Teil seiner Darlegungen, der sich auf seinen intellektuellen Anteil an der Strategie der englischen Heerführer im Burenkrieg bezieht, mit Worten zurück, wie sie dort selten gegenüber einem ausländischen Monarchen gebraucht werden.

In Frankreich wie in Rußland beeilt man sich zu zeigen, daß sich die Ereignisse von 1899 nicht so abgepielt haben, wie Wilhelm 2. behauptet. Delcassé läßt im „Echo de Paris“ versichern, daß Deutschland jenen Vorschlag, der „Englands Demütigung bis in den Staub“ bedeutet haben soll, durchaus nicht in eiliger Entrüstung zurückgewiesen habe, wie es nach der Darstellung im „Daily Telegraph“ den Anschein hat, sondern daß es ihn als ein durchaus ernst zu nehmendes diplomatisches Geschäft behandelte, das sich aus Gründen zerschlug, die mit den kaiserlichen Sympathien für England gar nichts zu tun haben. Deutschland, sagt Delcassé, wäre auf den ihm angebotenen Pakt eingegangen, wenn Frankreich durch Vertrag mit ihm den durch den Frieden von 1871 geschaffenen Zustand feierlich anerkannt hätte. Wäre das richtig, dann müßten sich die Vorgänge von 1899 ganz anders abgepielt haben, als sie der deutsche Kaiser in Erinnerung hat. Und das wäre für den deutschen Kaiser und seinen Anhang, den er selbst eine Minderheit des deutschen Volkes nennt, doch sehr peinlich!

Ein Teil der deutschen bürgerlichen Presse hat inzwischen entdeckt, daß die Publikation von der äußersten Wichtigkeit ist und daß es gilt, auch ohne die Mithilfe des Presbureau des Auswärtigen Amtes Stellung zu nehmen. Sie hat noch mehr entdeckt. In den letzten vierundzwanzig Stunden ist da und dort das Gefühl entstanden, daß durch das herrschende persönliche Regiment die Interessen der herrschenden Klassen eng berührt werden. Wir sehen daher Blätter der verschiedensten Parteien sich mit einer Schärfe, die in dem jervilen Deutschland noch nicht zu beobachten war, sich gegen die politische Führung Wilhelms 2. wenden. Geändert wird durch diese heftigen und rasch vorüberziehenden Gefühlsausbrüche allerdings nichts werden. Denn solange das deutsche Bürgertum, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, seinen einzigen Feind links in der sozialdemokratischen Arbeiterchaft erblickt und immer nur darauf bedacht ist, bei Krone und Junkertum Schutz gegen die „rote Gefahr“ zu suchen, wird es sich auch alle Einsätze und Ueberraschungen des persönlichen Regiments gefallen lassen müssen. Man kann den Absolutismus nicht bekämpfen ohne die sozialdemokratischen Arbeiter. Man kann den Absolutismus nicht bekämpfen, wenn man selber reaktionäre Politik treibt.

Der schwerste Schlag.

Wir geben nunmehr einige Proben aus der bürgerlichen Presse. Der fromme konservative „Reichsbote“ in Berlin versichert:

Die englischen Enthüllungen sind für die deutsche Politik ein so schwerer Schlag, wie sie noch kein zweiter betroffen hat. ... Wird man sich wundern dürfen, wenn jetzt im Reichstag Einrichtungen verlangt werden, welche die deutsche Politik gegen persönliche Neigungen schützen, da die deutsche Nation die Folgen einer fehlerhaften Politik zu tragen hat und sie seit Jahren trägt!

Die alldeutsch-nationalliberale „Tägliche Rundschau“:

In den Burenkämpfen waren das deutsche Volk und die deutsche Regierung verschiedener Meinung, trieben doppelte Buchführung in der Politik. Aber war es nötig, daß der Zwiespalt zwischen Volk und Kaiser so scharf herausgestellt wurde? Sollte ein Deutscher während des Burenkriegs daran denken können, daß während rings im Lande für die Buren gesammelt und die Burengenerale fürmlich gefeiert wurden, sein Kaiser den Feldzugsplan zur Vernehmung eben dieser Buren ausarbeitete, die er doch durch das bekannte Krügertelegramm vom 3. Januar 1896 zum Widerstand ermutigt hat? Wenn ein Südtiroler aus Südafrika dem Grenzland unseres Südwesafrika, dem kommenden holländisch-britischen Staatengebilde, auf diese Enthüllung herübergeht — was können wir zu ihnen sagen? Für England ist diese Enthüllung Goldes wert; denn sie räumt mit den deutschen Sympathien in Südafrika gründlich auf.

Die nationalliberal-scharfmacherische „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, die in Essen, dem Sitze der Krupp-Dynastie, erscheint:

Rein, so sprach kein Politiker. Es sprach die Gefühls- politik, auf die wir immer stehen. ... Konnte der Engländer nicht nach dem Telegramm an Krüger fragen? Erfolgte die Ueberwindung des unerbetenen Kriegsplanes im Interesse des eignen Landes und wird diese Neuigkeit nicht alte, vernarbte Wunden aufreißen, die Klagen erneuern, die über dargebotene aber nicht gehaltene Versprechungen über die Lande gelaufen sind? Auch in Marokko ist ein früherer Schilling des Kaisers preisgegeben worden und die kaiserliche Entschuldigung über die Entsendung des Konjuls Vassel — der einzige erfreuliche Schritt Deutschlands im Lande der Scherifen — scheint ja zu bestätigen, daß dieser Vorfall zu einem neuen Kurs von der obersten Hand „verbessert“ worden ist, um im geglätteten Fahrwasser des über alles geliebten Friedens alle Klippen zu umsegeln.

Auf's tiefste aber wird es die deutsche Volkseele treffen, daß sein Kaiser den Kriegsplan ausgearbeitet hat, mit dem das tapferere Stammesverwandte Burenvolk vernichtet worden ist. Den deutschen Kaiser als unerbetenen Strategen gegen ein niederdeutsches Volk, daß ist ein Bild, das Jahrzehnte nicht verwischen können. England führte damals nicht nur Krieg gegen deutsches Blut, sondern auch gegen unsere Interessen, es mißhandelte und verachtete deutsche Reichsangehörige als only Germans (nur Deutsche), es belegte unsere Reichspostdampfer mit Beschlagnahme, Chamberlain beleidigte aufs schmerzlichste unsere Krieger von 1870 und den alten Kaiser — und heute erfahren wir, daß unser Kaiser damals den Kriegsplan gegen unsere tapferen Volksgegnossen schmiedete und aufs innigste mit der englischen Kriegspartei verkehrte. Ist das Neutralität? Ist das die Hilfe, die dem alten Krüger 1896 angeboten wurde? Ist der Kaiser denn auch beteiligt an dem Plane, nach dem 30 000 Familien der Buren zerstört und geplündert und die Frauen und Kinder in die fürchterlichen, tobbringenden Konzentrationslager gebracht wurden? Wir können und wollen es trotz der halbamtlichen Verbreitung der Meldung nicht glauben. Denn es hätte ein deutscher Kaiser bisher gehandelt, als es der Kaiser ein deutscher Kaiser niemals handelt. Durch nichts ist das Bild Wilhelms 2. in dem Herzen seines Volkes so entstellt worden, als durch diese Veröffentlichung. Wenn sich die Meldung bewahrheitet, dann müssen wir gestehen, daß wir unsern Kaiser nicht nur nicht mehr verehren, sondern seine Handlungsweise aufs tiefste beklagen und bedauern.

Das linksliberale „Berliner Tageblatt“ entdeckt Fehler über Fehler:

Wohin man auch blicken mag, überall muß dieses Interbild unsere Beziehungen fären, unsere Bestrebungen in ein schiefes Licht rücken, unsere Freundschaft als unzuverlässig, unsere Ziele als irrlüchtierend erscheinen lassen. Man wird es kaum jemals so sehr bedauern müssen als in diesem Augenblick, daß der dritte Band der Bismarckschen Gedanken und Erinnerungen noch nicht erschienen ist. Denn es wäre sehr nützlich und lehrreich, einmal nachzulesen, was Bismarck über die direkte Einmischung des Kaisers über die innere und auswärtige Politik zu sagen hat.

Die antisemitische-Stöckerische „Staatsbürger-Zeitung“:

Dem deutschen Volk ist ein Schlag gegeben, wie seit langem nicht. Es war zur Zeit des Burenkriegs, als zum erstenmal die große Entfremdung zwischen Kaiser und Volk eintrat, als das Volk, man kann fast sagen in seiner Gesamtheit, für die heldenmütigen Bauern von Transvaal und Oranje eintrat, und also nur die Regierenden von dieser allgemeinen Volkstimmung nicht ergriffen wurden. Das Telegramm des Kaisers an Paul Krüger gelegentlich des Jameson-Einfalls hatte die allgemeine Begeisterung erweckt, es war aus des Volkes Seele gesprochen. Diese Stimmung hat auch bei den Regierenden lange angehalten, denn auch dort war die Empörung echt, als die beiden deutschen Dampfer der „Bundesrat“ und der „Herzog“ zu Beginn des Burenkriegs von den Engländern gefapert wurden, und diesem Ereignis verdanken wir zumeist die Entstehung der heutigen starken deutschen Flotte. Aber diese Stimmung schlug um. Der Tod der Königin Victoria verlichte weiter das beim Kaiser so stark vorhandene Berwundtschaftsgefühl, dazu kam das Gegenlicht der Enttäuschung des Monarchen gegenüber den Republikanern. England, das zu Beginn des Burenkriegs in „splendid isolation“ gefanden hatte, hatte bald im deutschen Kaiser seinen treuesten Freund, der die Intervention Rußlands und Frankreichs zugunsten der beiden Republiken verhinderte und bei seiner Verbannung in England mit der Melodie „Ach Willi, Du hast uns sehr gefehlt!“ begrüßt wurde. Damals konnte man in England dem Kaiser gegenüber freundlich sein, denn man brauchte ihn. Wohl erleben wir auch trauernden Herzen den Tag, da der Kaiser den Abgesandten der Buren den Empfang verweigerte, ja selbst den Offizieren der Garnison Berlin verbot, dem Einzug zuzusehen. Die Wunde schmerzte, sie tat bitter weh. Aber die Zeit kam heilend, die Wunden schlossen sich und nur eine breite Narbe blieb übrig. Und nun auf einmal, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, kam die Nachricht: der Kaiser selber entwarf einen Kriegsplan für die Engländer gegen die Buren, und Offiziere des deutschen Generalstabs erhielten den Befehl, ihn zu prüfen. Die Kunde ist ein Schlag, der die alten Wunden wieder aufreißen mußte und bittere Empfindungen in allen deutschen Herzen aufkeimen läßt.

Die englische Presse.

Die „Times“ glaubt nicht, daß die Erklärungen geeignet sind, das Mißtrauen in England gegen Deutschland zu beseitigen, da der Kaiser je selbst zugebe, daß die Mehrheit des deutschen Volkes England nicht befreundet ist. Sollte der Kaiser die Absicht gehabt haben, Zwistigkeiten zwischen Frankreich, England und Rußland zu lösen, so werde er sich gleichfalls täuschen. In England habe man es Frankreich und Rußland längst bezogen, daß sie England nicht immer Sympathien entgegenbrachten. Uebrigens glaubt die „Times“, daß man von Paris und Sankt

Petersburg aus eine wesentlich andere Darstellung der Verhandlungen, die vielleicht mit Deutschland stattgefunden haben, geben könne.

Die „Daily Mail“ bezeichnet es als paradox, daß dieselbe Hand das Telegramm an Präsident Krüger und den Feldzugsplan für die Engländer niedergeschrieben habe.

Die konservative „Morning Post“ liest aus den Neuierungen des Kaisers heraus, daß Deutschland England irgendein Uebereinkommen angeboten habe, das aber von England nicht angenommen worden sei. Die Neuierungen des deutschen Kaisers nutzten an, als wolle ein auswärtiger Souverän an das englische Volk gegen die englische Regierung appellieren.

Der „Standard“ und der „Daily Express“ machen darauf aufmerksam, daß der Kaiser selbst zugibt, daß die Mehrheit des deutschen Volkes antienglisch sei. Damit beantwortet der Kaiser seine eigne Frage, warum man in England Mißtrauen gegen Deutschland hege.

Die deutschfreundliche „Daily News“ betont gleichfalls, daß die Erklärung des Kaisers England nicht zum Verzicht auf seine Freundschaft mit Frankreich bewegen werde, da man es Frankreich längst bezogen habe, daß es den südafrikanischen Krieg nicht billigte. Viele Engländer hätten ihn ja übrigens auch mißbilligt.

Die französische Presse.

Die Erklärungen des Kaisers haben in Frankreich einen höchst ungünstigen Eindruck hervorgerufen. Die Presse aller Parteien verurteilt einstimmig den Versuch, Unfrieden zwischen Frankreich und England zu stiften, und stellt der Darstellung des Kaisers über die Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland die französische Auffassung der Vorgänge von 1896 und 1900 gegenüber. Danach hatte 1896 Herr v. Marschall dem damaligen französischen Botschafter in Berlin, Serbette, eine gemeinsame Einwirkung auf England zugunsten Transvaals vorgeschlagen. Serbette erwiderte, daß Frankreich in Transvaal keine besonderen Interessen habe, und fragte gleichzeitig, ob Deutschland eventuell bereit sein würde, für die Rückgewinnung Ägyptens bei England einzutreten. Daraufhin wurde die Unterhaltung abgebrochen. Das zweite Mal schlug Minister Murawiew 1899 in Paris Delcassé vor, zugunsten der Buren in England zu wirken. Auf die Anregung Delcassés verfuhrte man, sich Deutschlands diplomatische Unterstützung zu sichern. Über als im Frühjahr 1900 die Angelegenheit zum Abschluß kommen sollte, verlangte Deutschland zunächst Anerkennung des status quo in Europa, das heißt des Frankfurter Friedens, eine Bedingung, die den Franzosen als unannehmbar erschien. So scheiterten beide Unterhandlungen.

„Le Petit Republicain“ sagt: Die Ereignisse haben sich ganz anders abgepielt, als der Kaiser sie schildert. Zweimal wurde Frankreich von Deutschland aufgefordert, gegen England vorzugehen mit dem Versprechen der Unterstützung, und zweimal wurde es im Augenblick der Gefahr wieder aufgegeben.

Die sozialistische „Humanité“ urteilt: Diese neue Kundgebung wird ebenso wenig wie die früheren des kaiserlichen Autors der Sache des Friedens dienen und den Interessen Deutschlands nützen. Im „Gil Blas“ heißt es: Es ist bemerkenswert, daß Wilhelm 2. sich in den Augen der Engländer ein Verdienst daraus machen will, daß er nicht einer Koalition beigetreten ist, die er selber zu bilden versucht hat. „Le Siècle“ äußert: Der Versuch des Kaisers ist ein vergebliches Unternehmen, das von vornherein zum Scheitern verdammt ist. Der „Gaulois“ urteilt: Die deutschen Zeitungen zweifeln noch an der vollen Wahrheit der Information. Niemand aber kann an ihrer Tendenz, die sich gegen die „Entente cordiale“ richtet, den geringsten Zweifel haben. Statt des Wortes „Tendenz“ ist ein weit schlimmeres Wort gebraucht, und manche andre Sätze lassen sich in Deutschland überhaupt nicht wiedergeben.

Ein Echo aus Rußland.

Bislang ist die konservative Petersburger „Nowoje Wremja“ das einzige Blatt, welches das Kaiserinterview bespricht. Das Blatt bemerkt zu einem Telegramm seines Berliner Korrespondenten:

Wir würden an diese Worte Kaiser Wilhelms nicht glauben, wenn sie nur im „Daily Telegraph“, einem Blatte von sehr zweifelhaftem Ruf, abgedruckt wären. Das Gespräch ist aber auch in dem deutschen offiziellen Organ mit der augenscheinlichen Absicht veröffentlicht worden, in der ganzen Welt einen bestimmten Eindruck hervorzurufen. Uns bleibt nichts weiter übrig, als davon Kenntnis zu nehmen. Europa wird dagegen gut tun, dieses deutsche Beseintrais zu registrieren, von jeinem Standpunkt aus alle von Deutschland übernommenen internationalen Verpflichtungen abzuwägen und unter diesem Gesichtswinkel alles zu betrachten, was Deutschland in Wort und Schrift zu künftige übernimmt.

Das ist sehr deutlich.

Wer hat die Buren besiegt?

Der englische General Roberts oder der deutsche Kaiser Wilhelm 2.?

Die meisten nehmen an Wilhelm 2. Denn er hat einen Schlachtplan ausgearbeitet, ihn dem deutschen Generalstab prüfen lassen und ihn darauf an seine verehrte Großmutter nach dem Schloß Windsor geschickt, wo er noch heute aufbewahrt wird. Zufälligerweise ist später der General Roberts auf dieselben Einsätze gekommen, die nach erbittertem Ringen die Buren auf die Knie zwang.

Die englischen Heerführer sind über diese Offenheiten erklärlicherweise wenig erfreut. Der „Daily Express“ unternimmt es daher, unter der Maske eines hohen Militärs zu betonen, daß die englischen Militärbehörden den südafrikanischen Feldzugsplan des Kaisers niemals gesehen haben. Das Londoner Blatt geht weiter und betont, daß

„ein solcher Plan in dem Schloßarchiv zu Windsor nicht liegt, auch niemals gelegen hat“.

Das Londoner Blatt bestreitet zuwenig, indem es zuviel ablehnet. Es kann sich nicht in einigen wenigen Stunden davon überzeugen, was in dem Schloßarchiv zu Windsor lagert und was dort nicht lagert. Es mag mit Mühe und Umsicht suchen und wird dann schon finden, was die verehrte Großmutter dort hat niederlegen lassen. Denn darüber muß der Enkel besser unterrichtet sein, als die arg bloßgestellten englischen Seerführer im Durenkriege es zu sein jetzt vorgeben.

Kein Vertrauensbruch.

In der ersten peinlichen Ueberraschung, die vielfach sogar einen Nervenschmerz auslöste, fiel die bürgerliche Presse Deutschlands über die „Indiskretion“ her und über den Unbekannten, der sie verübt habe. Inzwischen stellt sich heraus, daß von einem Vertrauensbruch nicht gesprochen werden kann, sondern daß die Publikation gewünscht wurde.

Die alldeutsche „Tägliche Rundschau“ meldet nämlich: Wir von zuständiger Stelle erfahren, handelt es sich bei der Veröffentlichung des „Daily Telegraph“ um Äußerungen des Kaisers, die er bereits vor dem 5. Oktober (dem Ausbruch der Balkanwirren) einer diplomatischen Persönlichkeit gegenüber tat. Diese Äußerungen seien zweifellos bestimmt gewesen, klar und auf das deutsch-englische Verhältnis zu wirken. Der Zeitpunkt, zu dem sie erfolgten, beweist, daß sie nicht abgegeben waren, um auf die seit dem 5. Oktober entstandene politische Lage irgendwie einzuwirken. Wie wir weiter erfahren, ist eine deutsch-amerikanische Zeitung zu der Angelegenheit zu erwarten, sobald der volle Wortlaut der Veröffentlichung des „Daily Telegraph“ dem Kaiser vorgelegen hat.

Und das „Berliner Tageblatt“ meldet ebenfalls: „Daß die Veröffentlichung eine Intrige oder eine Indiskretion darstelle, wird hier nicht geglaubt. Der Kaiser dürfte die Äußerungen vielmehr in der Absicht getan haben, daß sie der Öffentlichkeit nicht vorerhalten bleiben.“

Den Royalen wird damit ihre letzte Waffe aus der Hand geschlagen. Nichts mehr vom perfiden Albion, von groben Vertrauensbrüchen!

Wilhelm II. hat die Veröffentlichung selber gewollt. Mit der Absicht, klar und auf das deutsch-englische Verhältnis zu wirken. Jedermann kann jetzt leicht erkennen, wie — klar es geworden ist. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 30. Oktober 1908.

Die Kritik des Lehrerbildungsgesetzes.

Genosse Borgmann, der am Donnerstag in der fortgesetzten Beratung des Dreiklassenparlamentes über das Lehrerbildungsgesetz zuerst zu Worte kam, übte an der Vorlage eine eindringende und scharfe Kritik, die den Zuhörern augenscheinlich höchst unangenehm war. Ihr Geschäftsführer, Herr v. Kröcher, unterbrach zweimal unser Redner aus den wichtigsten Gründen, einmal als er Bestimmungen zitierte, weil es angeblich unzulässig sei, Teile der Rede zu verlesen, das zweitemal, indem er ihn bei Behandlung der Selbstverwaltungstragen zur Sache rief, obwohl diese doch im engsten Zusammenhang mit der Frage der Lehrergehaltserhöhung stehen. Das hielt indessen den Redner unter keinen Umständen ab, ein Bild von dem entsetzlichen Schulleben Preußens zu entwerfen. Dem Kronprinzen, den die bürgerlichen Speichellecker wegen seiner Anwesenheit bei der Beratung des Lehrerbildungsgesetzes jogleich als den wärmsten Freund der Schule angepriesen hatten, schrie er die Lachschale ins Stammbuch, daß die Schulen, deren Patron er ist, zu den ungenügendsten und überfülltesten in ganz Preußen gehören. Der ganzen reaktionären Mehrheit des Abgeordnetenhauses sprach er den ersten Willen ab, die Lage der Volksschullehrer ausser Acht zu lassen; sind es doch die Gutsherrn als Schulpatrone gewesen, die die Lehrer am niederrangigsten behandelt und die Aufwendungen für den Schulunterricht auf das mindeste Maß eingeschränkt haben. Scharf gezielte er den Unverstand des preussischen Wahlrechts, das zu Herren über die Volksschule die besitzenden Klassen macht, deren Kinder doch die höheren Schulen besuchen. Erst wenn die sozialdemokratische Forderung der Einheitschule verwirklicht ist, könne auf eine wirkliche Verbesserung des Volksschulwesens gehofft werden. Einweilen sei Deutschland, das einst seine Volksschullehrer präpariert als Väter der Sieger auf den Schlachtfeldern feiern ließ, weit hinter andre Kulturstaaten zurückgedrängt.

Gegen diese Kritik, der sich mit den üblichen Bloßsetzungen Einschränkungen und Abjuschungen, auch der freisinnige Aelter Volksschullehrer Hoff angeschlossen, wandten sich Ministerialdirektor Schwarzkopf, der Konterbative v. Nitzthofen und der Freikonterbative Zedehoff, während der Nationalliberale Gadenberg und der Freisinnige Gajjel sich darauf beschränkten, daß fromm vor solcher Besheit zu betheuern. In den Einwendungen fielen nur die Wäpden des Herrn v. Nitzthofen auf, der glaubte, dem Genossen Borgmann Unwissenheit vorwerfen zu dürfen, weil seit 1906 die Schulpatrone durch das Volksschulunterrichtsgesetz abgeschafft worden seien. Diese Feststellung und die Bitte über die reaktionäre sozialdemokratische Parteileitung, der die Zeit zu reich vorwärts schritte, mochten den Zuhörern noch mehr Spaß, als die plumpen Ausfälle des Arth. In Wahrheit beweisen sie nur das Unwissen des konservativen Landjunkers, Tragen der Staatsverwaltung zu bezeichnen.

Natürlich konnte Genosse Borgmann nicht das historische Material von 1907 benutzen, das noch nicht vorliegt, sondern mußte sich mit dem von 1906 begnügen. Die Schulpatrone aber sind für Polen und Westpreußen, wie Genosse Borgmann sofort nachwies, ausdrücklich beibehalten worden, und auch für die andern Provinzen mehr

formell als tatsächlich beseitigt. Es bleibt also dabei, daß die Junker überall, wo sie die Schulverwaltung unter sich haben, die Volksbildung in der schmächtigsten Weise vernachlässigen.

In später Nachmittagsstunde begann man noch die Beratung des Pfarrerbildungsgesetzes. Die erste Lesung dieses Entwurfs und der Steuerentwürfe soll schon am Sonnabend beendet werden. Dann will das Abgeordnetenhaus wieder einige Wochen Ferien machen, um sich von diesen gewaltigen Anstrengungen zu erholen. —

Das Deutsche Reich! Daß Gott erbarm!

Auf diesen Ton der Kapuzinerpredigt ist der erste Teil der Begründung der Finanzvorlage gestimmt, der die „Nordb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht. Selbst sozialdemokratische Schwarzseher hätten es nicht geglaubt, wie wir auf den Hund gekommen sind. Einige Beispiele nur:

Reichsschulden 1880: 267 786 500 Mark, 1908: 4 253 500 000 Mark.

Ausgaben in den letzten 8 Jahren 18 306 454 000 Mark. Einnahmen 16 328 545 000 Mark. Ungedeckt (d. h. durch Anleihen aufzubringen oder durch bundesstaatliche Beiträge zu bedecken) 1 977 909 000 also fast zwei Milliarden!

Zukunftsbelaftung der Anleihen 1909 bis 1913: 241 944 000 Mark, für spätere Jahre vorbehalten 142 470 000 Mark. Also außer den 4 1/2 Milliarden noch 884 Millionen für die Zukunft gesetzlich festgelegte Anleihen.

Zinsen an die Reichsgläubiger: jährlich 160 Millionen Mark. Sturz der Anleihekurse: von 99,60 Prozent (1895) jetzt 89,20 (d. i. die 3 prozentige Anleihe). Die 3 1/2 prozentige Anleihe von 105,80 (1905) auf 92,50 jetzt. Selbst die 4 prozentige von 1903 mußte unter pari begeben werden.

Der Zinsfuß ist durch Verschlechterung des Reichskredits seit 1905 gestiegen von 3,283 Prozent auf 4,067 Prozent. Ein in Jahre 1895 in Reichsrente angelegtes Vermögen von 20 000 Mark ist jetzt nur 17 000 Mark wert. Ohne Beschaffung neuer Einnahmen würde das Reich in 5 Jahren 8 Milliarden Schulden haben.

Das ist eine vorläufige Bilanz aus den Behauptungen der Begründung, die zweifellos zunächst den Kredit des Reiches noch mehr verschlechtern werden. Das ist allerdings vorläufig auch das einzige, das sicher feststeht. Inzwischen ist auch der Entwurf der Inzeratensteuer von Scherl vorzeitig veröffentlicht worden. Er belastet Zeitungen mit bis 5000 Auflage mit 2 Prozent der Inzerateneinnahme und von da progressiv aufsteigend Zeitungen mit 100 000 Auflage mit 10 Prozent. Auch Anschlagzettel und sogar Geschäftsgelder, die einen reklameartigen Charakter tragen, sollen ähnlich besteuert werden.

Das ist nur der Weg zu des Deutschen Reiches Wohlstand! —

Zentrum und Reichskanzler.

Die „Blattfreisinnige“ „Beilagezeitung“ hatte die Behauptung aufgestellt, daß der Reichskanzler gegen den Reichssteuermacher Sydow verstimmt sei, weil dieser das Zentrum zu früh in seine Pläne eingeweiht habe. Dagegen vertritt die „Deutsche Tageszeitung“ glaubwürdig, daß die Fuzierung des Zentrums zu den Verhandlungen über die Reichsfinanzreform Bülow's Wünsche vollständig entprochen habe.

Herr Schäfer will seine Partei bloß interessant machen, wenn er erzählt, Herr v. Schorlemer reise nach Rom in Bülow's Auftrag, um das Zentrum Regierungswünschen zugänglich zu machen. Die Friedensboten des Reichskanzlers an das Zentrum haben ihre Mission längst erledigt. Allerdings waren sie nicht in Rom, sondern in Kiel, nicht bei Pius 10., sondern bei Herrn Spahn. —

Rechts istwenig — mark!

Gegen die Haltung der nationalliberalen Fraktion in der preussischen Wahlrechtsfrage veröffentlicht die „National-Zeitung“ an leitender Stelle scharfe Angriffe. Wie die „Nationalliberale Korrespondenz“ berichtet, hatte die nationalliberale Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses zunächst beabsichtigt, sich parlamentarisch an einer Aktion zur Wahlrechtsreform zu beteiligen; ob selbständig, ob mit andern Fraktionen gemeinschaftlich, wird nicht gesagt. Die Partei hat dann aber nach der „Nationalliberalen Korrespondenz“ darauf verzichtet, schon „im gegenwärtigen Moment“ vorzugehen. Dazu wird nun in der „National-Zeitung“ bemerkt:

Die gegenwärtige plötzliche Sinnesänderung der Fraktion kann den weisungsmäßig ungerichtigsten Verdacht erregen, daß in der Fraktion die rechte Seite wieder Oberwasser bekommen hat, welche mit jählichen Gefühlen für die Jungliberalen nicht behaftet ist, und die Abgabe an die Jungliberalen zu einer Divergenz nach der konservativen Seite hinüber benützt. Das ist es dann, was die erneute Unklarheit der politischen Lage hervorbringt und was unter Umständen den schönen Eifer der preussischen Regierung (!), wie er sich in der Thronrede wohlklingend offenbart hatte (!), wieder unter Zweifel und Bedenken wegen der Zweierigkeit der Parteien begräbt. Wir haben es ja schon häufig erlebt: Delegierte und Parteitage machen einen sehr liberalen Eindruck, und die Parolen zeigen ihre Wege für sich und machen keinen liberalen Eindruck. Das Endergebnis ist: Kangel an Vertrauen zur Partei, bei der man einen Zusammenhang zwischen Worten und Taten vermisse, fortwährende innere Fraktionen und Rückgang der Partei in Preußen und im Reich. Wir glauben, daß sich das in diesem Falle noch durch eine Parteizusammenkunft der Landtagsfraktion präzisieren läßt und bitten darum, eine kräftigere Stellungnahme im Parlament, ob in Form einer Interpellation oder einer Erklärung, des Reichstages nicht zu geben, in Ermüdung zu gießen.

Der nationalliberalen Landtagsfraktion wird hier aus dem eignen Munde bekräftigt, daß ihrem Verhalten gegenüber sogar das der preussischen Regierung als „schöner Eifer“ erscheint. Wie lang doch Weiland, mit dessen demokratischem Prinzipien Bülow sein Haupt zu salben liebt? — Bestimmt man nicht zum Zweck — Der Wehrspruch ist: Gott geb! — Das Rappen ist die Sünde. — Schuldhafter ist der Krebs! —

Deutschland.

Die Inzeratensteuer. Der „Berl. Post.-Anz.“ ist in der Lage, die hauptsächlichsten Punkte der geplanten Inzeratensteuer zu veröffentlichen. Täglich erscheinende Blätter, mit einer Auflage bis zu 5000 Exemplaren, zahlen 2 Prozent ihrer Inzerateneinnahme. Mit der Höhe der Auflage steigt die Steuer und erreicht bei Zeitungen mit über 100 000 Abonnenten 10 Prozent. Kleine Anzeigen, die sich auf Stellengebote u. dgl. beziehen, bleiben steuerfrei. Für Zeitungsbeilagen steigt die Steuer bis auf 20 Prozent. Die Anzeigen in den nur seltener erscheinenden Fachblättern, die höher berechnet zu werden pflegen, sollen einem weit höheren Steuersatz unterworfen werden. Die Absicht, den Verlegern für ihre Abhaltung bei der Erhebung der Steuer eine Vergütung zu gewähren, hat man wieder fallen lassen. Bei Klamen sollen besonders hoch versteuert werden solche, die sich an Wauern, Giebeln, Theatervorhängen befinden. Die Steuer richtet sich nach den Flächen und nach der Größe der Stadt. Geschäftsbilder sind nur dann von der Steuer befreit, wenn sie keinen reklameartigen Charakter tragen. —

Wahlrecht und Armenunterstützung. Im Bundesrat ist ein Entwurf fertiggestellt worden, der die Bestimmung einigermassen mildert, wonach der Bezug von Armenunterstützung den Verlust des Wahlrechts nach sich ziehen soll. Dazu wird berichtet, daß Preußen diesem Beispiel folgen wird. Die Sicherung der Teilnahme an der Dreiklassenwahl ist für Leute, die die Armenpflege in Anspruch nehmen müssen, allerdings gerade kein Gewinn, auf das man besonders stolz sein kann. —

Der Mergel der Hafatisten. Die hafatistische „Tägl. Rundschau“ hat erfahren, daß Fürst v. Radolin Oberst-Eruchsch des Kaisers und deutscher Botschafter in Paris, auf seiner Besichtigung im Kreise Zarotischin einen Speicher an eine polnische Genossenschaft vermietet hat. Deshalb würden ihn die Hafatisten am liebsten in Nacht und Baum erklären. —

Finanzmiserere überall. In der letzten Sitzung des sächsischen Landtags wurden Eisenbahnpetitionen verhandelt. Dabei nahm der Finanzminister Küger Veranlassung, eindringlich vor dem Neubau weiterer Eisenbahnlinien zu warnen, da die Einnahmen der sächsischen Eisenbahnverbindungen in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen seien. Für das laufende Jahr 1908 sei eine Mindereinnahme von wenigstens 2 1/2 Millionen Mark zu erwarten. Die Rente würde höchstens 3,54 Prozent betragen. Die Kohlenpreise seien gewaltig gestiegen. Die Eisenbahnverwaltung mußte in diesem Jahre für Kohlen 800 000 Mark mehr bezahlen. —

Ein teutscher Sönger. In der „Söngerhalle“, einem Organ deutscher Söngervereine, behandelt ein Sönger das Thema „Kann ein deutscher Sönger Sozialdemokrat sein?“ Der Mann sñhrt aus: „Ein deutscher Sönger kann nicht Sozialdemokrat sein, andernfalls ist er kein deutscher Sönger. Wenn er nur Spott- und Spuchworte singt, so ist das eine Schmach für das deutsche Lied. Darum sollte man dem die Zunge abschneiden, der auf gut Deutsch deutsche Heiligthümer besudelt.“ Wenn dieser echt teutsche Söngerabschneider so gut singt, wie er schimpfen kann, dann können seine Söngerkollegen wohllich stolz auf ihn sein. Vielleicht tate er aber gut, sich so rasch als möglich einen nicht zu kleinen Eisbeutel zuzulegen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 30. Oktober 1908.

Praktiken der Hilfskrankenkassen.

Zu dem so überschriebenen Artikel in Nummer 254 der „Volksstimme“ erhalten wir von dem Vorstand der Magdeburger Krankenunterstützungs-Vereins folgende Berichtigung: Die Frau G. (Mitglied des Magdeburger Kranken-Unterstützungs-Vereins, E. S. 91, seit 1. Mai d. J.) war vom Arzte 1. nicht als erwerbsunfähig erklärt, sondern war erwerbsfähig krank. — 2. Die Krankheit bestand nicht in Brustschmerzen und Blutarmut, sondern, laut ärztlichem Attest, nur in Blutarmut. Die Frau G. hatte unser Rentanten aber erklärt, sie hätte den schon früher gebachten Ausschlag und für diese Krankheit hätte Frau G. keinen Unterstützungsanspruch gehabt, da der Ausschlag schon zu Pfingsten (also in der Karenzzeit), aufgetreten ist. — 3. Es ist nicht wahr, daß Frau G. mit ihren Ansprüchen abgewiesen ist, sondern sie erhielt bereits am 9. und 15. Oktober je einen von zur ärztlichen Behandlung. Am 24. Oktober kam Herr G. und beanspruchte weitere Inanspruchnahme der Kasse für seine Frau; darauf erklärte unser Rentant, daß er sich erst mit dem Arzte in Verbindung setzen müßte, er möchte sich daher am 27. Oktober abends 7 Uhr im Bureau einfinden, wo auch der Vorsitzende der Kasse anwesend wäre. An diesem Abend kam Herr G. und erhielt ohne weiteres zur Behandlung für seine Frau drei Wons eingehändigt; ebenso anstandslos wurde Herrn G. ein Rezept unterstempelt, das der Arzt schon für seine Frau ausgestellt hatte. Am Dienstag den 27. Oktober war der Fall der Frau G. schon erledigt, den Sie am 29. d. M. veröffentlichten. — 4. Ganz unwar aber ist die Behauptung, daß Frau G. durch eine Beschwerde des Arbeiter-Sekretärs ihre Ansprüche anerkannt erhielt, denn eine solche Beschwerde haben wir überhaupt nicht erhalten und konnten wir nicht erhalten, da die Ansprüche der Frau G. in jeder Weise erfüllt waren. — 5. Nach unserm Statut erhält jeder Erwerbsunfähige das bare Krankengeld, worauf er nach seinen Beiträgen Anspruch hat; in diesem Falle muß er Arzt und Apotheke selbst bezahlen. Im Falle der Erwerbsfähigkeit erhält der Patient nur Arzt und Apotheke aus unser Kasse. Bemerkten möchten wir noch, daß unsere Kasse in keiner Weise für „Hintermänner“ Profite macht, denn unsere Verwaltung ist nicht teurer als in den meisten Ortskrankenkassen. Unsere Vorstandsmitglieder erhalten z. B. pro Sitzung 50 Pfennig, selbst wenn die Sitzung mehrere Stunden dauert, in den meisten Ortskrankenkassen ist dieser Satz ebenso hoch und höher.

Zu obiger Berichtigung ist zu bemerken: Richtig ist, daß Frau G. vom Arzte als erwerbsunfähig krank erklärt wurde, dies kann bewiesen werden. Richtig ist, daß die Krankheit im wesentlichen in Blutarmut bestand, die Brustschmerzen waren Folge dieser Erkrankung. Frau G. wurde mit ihren Ansprüchen allerdings abgewiesen. Sie erhielt einen von zum Arzte; als sie diesen zurückbrachte, erklärte der Rentant — für solche Krankheit gibt es nichts! — Die Sache mit dem Ausschlag war früher Datum; bei der neuern Erkrankung handelte es sich zunächst um einen unbedeutenden Ausschlag am Rumpfe. Der Arzte legte auf diese Erscheinung keinen Wert, konstatierte aber Blutarmut. Die daraufhin erhobenen Ansprüche wurden abgewiesen, der Rentant verbot sogar dem Ehemann G. das Kassenlokal, da er kein Mitglied sei. Die Angabe des Ehemanns G., daß er die Kasse durch das Arbeitersekretariat verklagen wollte, bildete dann wohl die Ursache zur folgenden Erfüllung der erhobenen Ansprüche. Möglich ist, daß die Beschwerde des Sekretariats, welche an die Aufsichtsbehörde gerichtet war, der Kasse noch nicht zugefellt war. Es ändert dies nichts daran, daß die Kasse anerkannte, als ihr nur die Klage angebracht war. Der weitere Inhalt der Berichtigung bietet keinen Grund, darauf einzugehen. Das Arbeitersekretariat.

1. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 256.

Magdeburg, Sonnabend den 31. Oktober 1908.

19. Jahrgang.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

5. Sitzung.

Donnerstag den 29. Oktober, vorm. 11 Uhr.

Am Ministertisch: Ministerialdirektor Schwarzkopff.

Die Beratung des

Schulerechtsreformgesetzes

wird fortgesetzt.

Abg. Borgmann (Soz.):

Wenn man das Liebeswerben sämtlicher Parteien gestern gehört hat, so muß man geteilt haben, daß den Herren, die gestern so sehr gelobt und geehrt wurden, ein Grusel den Rücken hinunterlaufen konnte. (Geisterzeit.) Der alte Praktiker Freiherr von Jellisch stand den Dingen mit leeren Händen gegenüber. Eine Verrücktheit der Lehrer wird nicht erreicht werden, bis es gelingt, unser ganzes Schulwesen an Haupt und Gliedern zu reformieren. Es muß eine Einheitschule geschaffen werden, in der die Kinder der besitzenden Klassen auf derselben Bank zu sitzen haben wie die Kinder der Arbeiter. Eher wird es auch mit der Position der Lehrer nicht besser werden. Sie werden mir zugeben, daß hier im Hause sehr wenig Herren vorhanden sind, die ihre Kinder in die Volksschule schicken, und bei dem großen Egoismus der besitzenden Kreise ist eine Verrücktheit der Volksschulverhältnisse schon aus diesem Grunde nicht so bald zu erwarten. Es handelt sich bei dieser Vorlage um die Einlösung eines sehr alten, längst fälligen Wunsches, bei dem sich der Schuldner noch weigert, die Verzugszinsen zu zahlen. Der Gedanke einer gleichmäßigen Befolgung der Lehrer auf dem Land und in den Städten ist durchaus gesund, weil er zu einem festhaften Lehrerstand führen kann. Aber ich bezweifle, daß dies Ziel durch die Vorlage erreicht werden kann. Es sollte eine Ehrenpflicht der besitzenden Klassen sein, die Opfer auf sich zu nehmen, die zu einer Verrücktheit unserer Volksschulverhältnisse nötig sind. Aber hier soll wieder den

Großgrundbesitzern eine neue Liebesgabe

zugewiesen werden. (Geisterzeit rechts. Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Behauptung des Herrn v. Dittfurth, daß die Landgemeinden mehr für die Schulen aufbringen als die Städte, ist nicht richtig. Es wäre daher eine Ungeheuerlichkeit, wenn den leistungsfähigen Kreisen auf dem Lande durch die Vorlage wieder erhöhte Staatszuschüsse zugewiesen würden. Die Hauptwünsche der Lehrer auf Gleichstellung mit den Regierungsfunktionären sind der Regierung bekannt. Wenn es nicht gelingt, diese Wünsche zu erfüllen, ist Ruhe in den Kreisen der Lehrer nicht zu erwarten. Werden diese Wünsche aber erfüllt, so werden sich auch eine Reihe größerer Intelligenzen dem Lehrerberuf zuwenden und das ganze Ansehen des Lehrerstandes wird dadurch gehoben werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Entwurf bringt die gesetzliche Festlegung des Städtischen Bremserlasses. Dieser Bremserlass bedeutet eine Fessel, die die größten Gärten mit sich bringen muß, weil damit die Erhöhung der Lehrergehälter abhängig gemacht wird von dem guten Willen der Bureaufokratie. Dieser Eingriff in die Selbstverwaltung ist auch eine merkwürdige Fessel des hundertjährigen Gedenktages der Städteordnung. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Vorlage wird mit den Verhältnissen begründet. Diese Verhältnisse sind aber eine Folge der agrarischen Wirtschaftspolitik. Bei dieser Gelegenheit muß ich den außerordentlich rückständigen Standpunkt unseres Herrn Eisenbahnministers zurückweisen, der behauptete, bei der rückläufigen Konjunktur hätten die Staatsarbeiter kein Recht auf Wohnzulagen. Wenn er weiter behauptete, daß wir gegen alle Regierungsvorlagen grundsätzlich Opposition machen, so beweist er damit nur, daß er sich, bevor er Minister wurde, um öffentliche Angelegenheiten wenig gekümmert hat. Ich verweise nur darauf, daß die Caprivischen Handelsverträge ohne unsere Zustimmung nicht zustande gekommen wären.

Man betrübtet die Lehrer darauf, daß sie infolge der Alterszulagen im mittleren Alter ein höheres Gehalt beziehen. Den Lehrern geht es da wie Moses mit Aron, die sehen das gelobte Land, kommen aber nicht hinein. Es handelt sich für die Lehrer auch durchaus nicht bloß um Gehaltserhöhungen, sie leiden unter ihrer gesellschaftlichen Stellung, unter den schlechten Wohnungsverhältnissen, unter Überlastung infolge der hohen Frequenz der Schulklassen, unter Nebenarbeiten und unter der geistlichen Schulaufsicht. (Lachen rechts. Sehr richtig! b. d. Soz.) In bezug auf die gesellschaftliche Stellung der Lehrer erinnere ich nur an die Vorkommnisse in Preußen. Die Ueberfüllung der Schulklassen ist bekannt. Junge Lehrer von 20 Jahren müssen

über 100 Kinder in einer Klasse

unterrichten. In dieser Beziehung steht Preußen selbst hinter Galizien zurück. Vielfach sind die Schulräume derart verfallen, daß sie nicht ohne Gefahr bewohnt werden können. Ich könnte Ihnen Hunderte solcher Fälle vorführen. Sie können den Lehrern ruhig 1800 Mark Gehalt geben, so würden sie doch nicht auf dem Lande bleiben, weil die Zustände dort derart verwerflich sind. (Lachen rechts.) Prinz Albrecht von Preußen hat das Protektorat über eine Schule, wo vier Lehrer 573 Kinder zu unterrichten haben. In einer Schule, deren Patron der Kronprinz des Deutschen Reiches ist — ich bedauere, daß ich das nicht gestern vorbringen konnte, als der Kronprinz anwesend war — unterrichten zwei Lehrer 199 Kinder. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Besonders die Schulverhältnisse in den polnischen Provinzen, wo bis 245 Kinder in einer Klasse unterrichtet werden, bilden eine schwere Anlage gegen die preussische Schulverwaltung. Und in solchen Kreisen wollen Sie Germanisierungspolitik treiben! Es ist natürlich, daß dort die Lehrer mit den Eltern der Kinder, denen sie das Vaterunser mit dem Stod beibringen sollen, ständig in Konflikt kommen. Ich kenne einen Fall, in dem ein Lehrer gezwungen war, jeden Sonntag drei Stunden zu laufen — Fußwerk bekam er nicht — um sich für die ganze Woche zu verproviantieren, weil ihm am Orte nichts verkauft wurde. Das Geld für Germanisierungszwecke hätte man für Verbesserung der Schulverhältnisse benutzen sollen, dann hätte man mehr Erfolge erzielt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Weiter müssen die Lehrer auch von dem

entwürdigenden Küsterdienst

befreit werden. Eine Arbeitsordnung für die Küsterdienste in der Provinz Sachsen erinnert an die Vorschriften für Scheuerfrauen in Berliner Mietkontrakten. Wenn diese Verhältnisse noch immer fortbestehen, so trägt neben der Regierung auch die Mehrheit dieses Hauses daran die Hauptschuld. Etwas unklar war die Haltung des Zentrums zu der Vorlage. Es scheint ihm an dem rechten Ort zu fehlen, auf die Regierung energisch einzuwirken. Der nationalliberale Redner sprach recht temperamentvoll, aber das Andeutliche seiner Rede war echt nationalliberal. (Geisterzeit.) Er stellte wertigehende Forderungen, meinte aber, die Mittel dazu fehlen. In der Tat wäre die Regierung in der Lage, an Hand der bereiteten Mittel alle berechtigten Forderungen der Lehrer und Beamten zu erfüllen. Es wäre nur nötig, daß die höheren Einkommen auch entsprechend höhere Steuern

zahlten. Das ist leider nicht der Fall, weil Sie Ihre Majorität im Dreiklassenparlament rücksichtslos ausgenutzt haben. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Das Lob der Selbstverwaltung aus dem Munde des Herrn Ministerialdirektors Schwarzkopff machte einen eigenartigen Eindruck. Trotz aller Lobeserhebungen der Selbstverwaltung auf dem Städtetag, dem ich als einziger Sozialdemokrat beiwohnte, seitens der Regierungsbekannt, in denen nur Herr von Rheinbaben zurückhaltend gewesen ist, ist die Selbstverwaltung bei uns doch nur ein Märchen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Ich erinnere daran, daß das Kultusministerium über den Kopf der Berliner Gemeindeverwaltung hinweg durch Vorschriften an Direktoren über städtische Schulgebäude verfügen wollte. Ich verweise weiter darauf, daß der Betrieb ohne weiteres ausgeführt wird, weil auf dem Tempelhofer Felde Parade stattfindet. (Lachen rechts.) Ich erinnere daran, daß man die städtischen Turnhallen einem Teile der Bürgerchaft zur Benutzung entzieht. Unter solchen Umständen kann von Selbstverwaltung keine Rede sein. Eine gute

Volksschule ist die Grundlage der Kultur.

Alexander von Humboldt hat gesagt: „Der Mensch kann auf die Natur nicht einwirken, sich keine ihrer Kräfte aneignen, wenn er nicht die Naturgesetze nach Maß- und Zahlverhältnissen kennt. Auch hier liegt die Macht der volkstümlichen Intelligenz; sie steigt und sinkt mit dieser. Diejenigen Völker, welche in der allgemeinen industriellen Tätigkeit in Anwendung der Mechanik, der technischen Chemie, in sorgfältiger Auswahl und Bearbeitung natürlicher Stoffe zurückbleiben, bei denen die Achtung einer solchen Tätigkeit nicht alle Klassen durchdringt, werden unausbleiblich von ihrem Wohlstand herabsinken.“ Das sind prophetische Worte, ernste Mahnungen. Ich befürchte, daß wir heute schon in bezug auf das Volksschulwesen von anderen Nationen überholt sind. Die Klassenfrequenz ist in Schweden und Norwegen, in Frankreich über die Hälfte geringer. Arbeiten Sie mit uns, einen Zustand herbeizuführen, der den vernünftigen Anforderungen des Volkes in bezug auf geistige Entwicklung entspricht. An unserer Hilfe soll es nicht fehlen, beweisen Sie, daß Sie den ernststen Willen dazu haben. (Bravol b. d. Soz.)

Abg. Poff (Freis. Vg.): Die Leidensgeschichte der preussischen Volksschule ist mit dieser Vorlage noch nicht zu Ende. Mit ihr wird der Kreislauf des Lehrermangels nicht beseitigt werden. Es ist ein dunkles Gebiet, wie in Preußen die Lehrerschaft rekrutiert werden muß. (Sehr richtig! links.) Unabhängig rührt man die Werbetrommel, und trotzdem finden sich nicht genügende Kräfte für diesen Stand. Am schlimmsten wirkt der Bremserlass. Wir müssen für die Lehrer 1500 Mark Grundgehalt und 250 Mark Alterszulage fordern. Unsere endgültige Stellung behalten wir uns vor, bis die Arbeit der Kommission vorliegt. Wir wollen ein Kulturwerk haben ohne jedes reaktionäre Beiwerk. (Weifall links.)

Ministerialdirektor Schwarzkopff: Ich bin weit entfernt, die Schulverhältnisse in Preußen als absolut unbesserlich hinzustellen. Aber wie es hier hingestellt wird, so liegen die Verhältnisse in Preußen doch nicht. Wenn nach Klassen mit 120 bis 150 Kindern vorkommen, so sind das Halbtagsschulen. Wir bemühen uns, deren Zahl möglichst zu vermindern. Lehrermangel und Befolgung haben nichts miteinander zu tun. Wir müssen heute sogar nach Anwärtern zurückgehen. Von einer Kulturbremse kann bei der Vorlage nicht die Rede sein. Die preussische Lehrerschaft selbst hat noch vor gar nicht langer Zeit auf dem Lehrertag in Magdeburg 1350 und 150 Mark gefordert. Preußen marschiert an der Spitze von allen Bundesstaaten in bezug auf das Lehrergehalt. (Hört, hört! rechts.) Bayern hat ein Grundgehalt von 1200 Mark und ein Höchstgehalt von 2800 Mark. Sachsen fängt zwar mit 1500 Mark an, steigt aber nur bis 3000 Mark. In Baden erhalten die Lehrer 1500 bis 2800 Mark. Nur Hamburg hat größere Sätze von 2400 bis 4600 Mark. Es zählt aber nichts für Wohnung. Wir hoffen, daß das Haus in jeder Kommissionsberatung zu einem Ergebnis kommt, welches der Vorlage der Lehrer, die vielfach vorhanden ist, Abhilfe schafft und uns hilft, unsere Volksschule vorwärts zu bringen.

Abg. Fehr. v. Richtig (Soz.): Die Ausführungen des Herrn Borgmann haben mir ebenjowenig imponiert wie die des Abg. Poff. (Lachen b. d. Soz.) Herr Borgmann scheint gar nicht zu wissen, daß vor 2 Jahren das Schulienengesetz hier beschlossen ist. Sie haben Zahlen vorgebracht aus der Zeit vor diesem Gesetz. (Hört, hört! rechts.) Gerade das Schulienengesetz ist von uns gemacht worden, weil wir Angelegenheiten in der Verteilung der Schulklassen oneitemen mußten. Schulpatrone gibt es ja gar nicht mehr. Sie sind ja durch das Gesetz von 1906 aufgehoben, wissen Sie das gar nicht, Herr Borgmann? (Gr. Geister! rechts.) Die Ausführungen des Herrn Cassel waren offenbar von der Furcht diktiert, daß ein großer Teil der Lehrer in das konervative Lager abzuwandeln. (Lachen links.) Man behauptet, wir wollten keine Verbesserung der Volksschule. Gerade das Gegenteil ist richtig. Wenn die Landkinder von den tüchtigsten Volksschullehrern — evangelischen und katholischen — erzogen werden, werden sie nicht so leicht den Irrlehren der internationalen Sozialdemokratie verfallen, sondern

Rekruten der christlichen Arbeitervereine

bilden. (Bravol rechts. Zurufe b. d. Soz.: Viel Glück!) Wir haben den ernststen Willen, den Wünschen der Lehrer so weit entgegenzukommen, wie es irgend mit der Finanzlage und den Interessen der Steuerzahler zu vereinigen ist. Wir hoffen, daß es in der Kommission gelingt, ein Gesetz zustande zu bringen, das für die Lehrerschaft ein schönes Weihnachtsgeschenk bildet. (Bravol rechts.)

Abg. Dr. Sackenberg (natl.): Das Gesetz kommt am wenigsten den Verhältnissen im Westen entgegen. Es bleibt unter den Sägen, die dort heute bereits meist gegährt werden, und mulet einzelnen Gemeinden sogar Rückschritte zu. Wenn die Erfüllung der berechtigten Wünsche der Lehrer größere Mittel erfordert, so sind meine Freunde bereit, diese notwendigen Mittel unter allen Umständen zu bewilligen. Die Verbesserungsbedürftigkeit unserer Volksschulverhältnisse haben wir stets anerkannt, lange, ehe Herr Borgmann und seine Freunde in dieses Haus eintraten. Ein unhaltbarer Zustand ist es, daß in fast allen ländlichen einklassigen Schulen im Westen junge Joeben vom Seminar kommende Lehrer angestellt werden. Und wenn auf die zweiklassigen Schulen zwei Lehrer kommen, die auf demselben Seminarband gefessen haben, wie soll sich da einer am andern halten? Gerade diese einklassigen Schulen verlangen die tüchtigsten, erfahrensten Kräfte. (Bravol b. d. Natl.)

Abg. Dr. Berthoff (freisoz.) befragt nochmals die

Vorläufer des Abg. von Jellisch.

Abg. Cassel (Freis. Vg.) polemisiert gegen den Abg. von Richtig. Wir haben ausdrücklich anerkannt, daß die Vorlage für die meisten Lehrer und Lehrerinnen auf dem Lande große Verbesserungen bringt; aber wir haben andererseits kritisiert, daß durch die Bremserbestimmung eine Verbesserung in anderen Teilen des Landes für die Zukunft überhaupt verhindert wird. Diese Bremserbestimmung fehlt in den andern deutschen Staaten, auf die der Herr Ministerialdirektor hinwies.

Abg. Reich (Soz.) fragt an, in welchem Gesetz die Verhältnisse der Mittelschullehrer geregelt wären. In der Befolgungsvorlage habe er sie nicht gefunden. Der Vorschlag des Frei-

herrn von Jellisch, im mittleren Alter, wo die Lehrer ihrer am meisten bedürften, die Alterszulagen zu erhöhen, ist uns sehr sympathisch.

Ministerialdirektor Schwarzkopff erwidert dem Vorredner, daß die Regierung den Interessen der Mittelschullehrer alle Aufmerksamkeit zuwenden, daß aber ihre Entschlüsse in dieser Beziehung noch nicht gefaßt waren.

Ein Schlußantrag wird hierauf angenommen.

Es folgt eine Reihe persönlicher Bemerkungen.

Abg. Borgmann (Soz.): Wenn der Herr Ministerialdirektor gesagt hat, ich hätte sehr wenig zum Lehrerechtsreformgesetz gesprochen, so überlasse ich das Urteil darüber dem Hause und dem Lande. Herr von Richtig sagte, ich hätte von Schulunterhaltungsgeheimnissen gesprochen, während dieselben durch das Schulunterhaltungsgeheimnis beseitigt worden wären. Ich konstatiere demgegenüber, daß nach § 70 das Schulunterhaltungsgeheimnis auf die Provinzen Westpreußen und Posen überhaupt keine Anwendung findet.

Abg. Firsch (Soz.): Herr von Richtig behauptet, ich hätte nicht gewußt, welche Stellung der verstorbenen Abg. Liebnecht zu § 32 der Reichsverfassung eingenommen habe. Nach dem stenographischen Bericht habe ich wörtlich gesagt: „Ich kenne die Anschauung des Abg. Liebnecht, aber ich billige sie nicht.“

Abg. von Richtig (Soz.): Diese Bemerkung machte Herr Firsch erst in seiner zweiten Rede. Da mußte er die Stellung des verstorbenen Abg. Liebnecht freilich kennen, weil sie in der Debatte mehrfach erwähnt war. (Lachen b. d. Soz.) Der Hinweis des Herrn Borgmann auf § 70 des Schulunterhaltungsgeheimnisses trifft nicht zu, denn er hat von einem schlesischen Schulpatron gesprochen. (Geisterzeit rechts.)

Abg. Firsch (Soz.): Wenn ich erklärt habe, ich kenne die Ansicht des verstorbenen Abg. Liebnecht, so muß ich Herrn von Richtig schon bitten, in meine Worte keinen Zweifel zu setzen. (Bravol b. d. Soz.)

Abg. Borgmann: Der Form nach existieren die Schulpatrone nicht mehr, in Wahrheit aber sind sie doch vorhanden und wirken in derselben Weise wie vorher. (Lachen rechts. Sehr richtig! b. d. Soz.)

Es folgt die erste Beratung des Pfarrerechtsreformgesetzes.

Abg. Winkler (Soz.) stimmt der Vorlage zu. Einzelne Wünsche könnten in der Kommission zur Sprache gebracht werden.

Abg. Dr. Poff (Soz.): Unsere Geistlichen sind nicht Diener des Staates, sondern Diener der Kirche. Durch die Säkularisation sind jedoch der Kirche die Mittel genommen worden, in ausreichender Weise für die Geistlichen zu sorgen. Es besteht daher zum mindesten ein moralischer Anspruch der Kirche an den Staat, sie bei der Erfüllung ihrer Aufgaben gegenüber den Geistlichen zu unterstützen. Mit dem vorliegenden Entwurf können wir im allgemeinen einverstanden sein, wenn es auch nicht zu einer Gleichstellung der evangelischen und katholischen Geistlichen gekommen ist. Entschieden müssen wir dagegen die Bestimmung ablehnen, wonach die Geistlichen in den Diözesen wohnortliche Zulagen bekommen sollen. (Bravol! b. d. Soz.)

Hierauf werden die weiteren Verhandlungen auf Freitag 10 Uhr vertagt. (Außerdem: Steuergesetze und Mantelgesetz.)

Schluß 4 1/2 Uhr.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Halle-Merseburg-Querfurt.

Den Parteigenossen bringe ich zur Kenntnis, daß unsere Beschwerde betreffs der polizeilichen Ueberwachung der Generalversammlung in Barby durch den Landrat des Kreises Halle als unbegründet zurückgewiesen ist. Der Herr Landrat begründet die Zurückweisung damit, daß aus der großen Mitgliederzahl des Vereins und seiner Verteilung über 21 Ortschaften „ohne weiteres“ folge, daß bei der Generalversammlung „von einem nach außen hin abgeschlossenen Kreis innerlich miteinander verbundener Personen nicht mehr die Rede sein konnte; vielmehr der Begriff der Öffentlichkeit gegeben war.“ Der Herr Landrat behauptet auch, daß alle Vereinsmitglieder das Recht zur Teilnahme an der Generalversammlung hatten. Gegen die Entscheidung des Landrats ist Beschwerde beim Regierungspräsidenten eingelegt. Wigorski.

Ebenroth, 30. Oktober. (Arbeiter und Genossen.)

auf zur Generalversammlung des Konsumvereins für Barleben und Umgegend! Abmarsch am Sonnabend abend 7 1/2 Uhr von Otto Klein aus. Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen.

Burg, 30. Oktober. (Die Arbeitslosigkeit unter den

hiesigen Arbeitern ist wieder in der Zunahme begriffen. Das Herz der Arbeitslosen wird sich noch bedeutend vernehmen. Somit aber sind solche Zeiten auch immer sehr gut geeignet, Angriffe der Unvernünftigen auf die Arbeiterorganisationen recht wirksam zu machen. Namentlich sind es die erst ins Leben gerufenen, die unter solchem Druck am meisten zu leiden haben. Die Klagen über schlechte Behandlung „Lohnneigungen“ usw. mehren sich von Tag zu Tag. Sie sind zum Teil die Folge von mangelndem Verständnis vieler Arbeiter für die Arbeiterorganisationen, namentlich zur Zeit glänzenden Geschäftsgangs. Niemals tritt der Segen der Arbeiterorganisationen eben deutlicher in Erscheinung wie zur Zeit der Krise, das sollten die Unorganisierten endlich begreifen. —

Körblich, 30. Oktober. (Im Kriegerverein)

sahen hier, wie es scheint, noch am wachsten, abgesehen der gute Ton nicht von allen Mitgliedern gepflegt wird. Am Sonntag fand ein Vergnügen statt, wobei der Vorsitzende die Festrede hielt. Selbstverständlich wurde darin auch vor der Sozialdemokratie gewarnt. Das ist freilich besonders ählig, denn bei 2 Mark Tagelohn ist das Nebenreden leicht unfruchtliche Gedanken aufkommen. Deshalb ist eine patriotische Ausrichtung von Zeit zu Zeit not. Es denken wenigstens die Unterwähler. —

Scherleben, 30. Oktober. (Veiledigungsfest.)

Am Mittwoch fand hier eine Veiledigungsfest ihre Abschlus, die auch für die Arbeiter von Interesse ist. Der Expeditur Krüger fragte um Sommer den Genossen Krebs, ob er nicht für den hiesigen Konsumverein das „Kollen“ bekommen könnte. Krebs erwiderte, daß er das nicht wolle, aber er solle doch Mitglied des Vereins werden, vielleicht wäre es dann möglich. Krüger fragte dann, ob der Expeditur Hohnhört Mitglied sei; „das weiß ich nicht“, war die Antwort des Genossen Krebs. Herr Krüger erzählte aber vor Gericht, wie auch in seinem Kontor, daß Hohnhört Mitglied des Konsumvereins wäre, das hätte ihm Krebs gesagt. Ein Angestellter der Firma Krüger hat dann in einem öffentlichen Lokal zu dem Kaufmann Strampel gesagt: „Von so einem Manne wie Hohnhört lassen Sie rollen, der ist ja Mitglied im Konsumverein und hat sich als Mitglied von der roten Partei aufstellen lassen.“ Hohnhört durfte nun für Strampel nicht mehr rollen und verlagte den jungen Mann wegen Veiledigung und Geschäftsbeschädigung. Die Beweisaufnahme ergab, daß beide Auszubildungen unwahr waren, und der junge Mann nicht verurteilt werden. Herr Rechtsanwalt Karwei, der Vertreter des Angeklagten, stellte an den Genossen Krebs die Frage, ob es nicht denkbar sei, daß die Sozialdemokratische Partei Hohnhört aufgestellt hätte, ohne daß diese etwas davon wisse. Herr Karwei ist Anhänger der national-

liberalen Partei und glaubte vielleicht, bei der Sozialdemokratie geht die Auffassung ebenso vor sich wie bei den bürgerlichen Parteien. Das Herr Karweit in seiner Verteidigungsrede über die Sozialdemokratie ausführte, war ja aus leicht begreiflichen Gründen sehr objektiv. Er sagte, der Sozialdemokratie gehörten Männer an, die man achten und schätzen konnte, er stehe überhaupt nicht an, zu erklären, daß Leute wegen eines politischen Bekenntnisses nicht herabgeleitet und nicht beleidigt werden könnten. Anders das Gericht. Der Vorsitzende führte aus, die Sozialdemokratie sei eine revolutionäre Partei, die die Krone gefährde, den Staat umändern wolle, der kein Mitglied des Kriegsverweins und kein Staatsbeamter angehören dürfe, und deshalb sei es eine Beleidigung, wenn man jemand fälschlich nachsagt, daß er dieser Partei angehöre.

Ostertisch, 30. Oktober. (Arbeiterbildung.) In unserm einst so hoffnungreich erblühten, aber zurzeit arg zurückgegangenen Industriebezirk haben jahrelang allerlei Mühsal und Vereinden das Jhrige getan, um das Unterhaltungsbedürfnis des fleißigen arbeitenden Volkes allein zu bestreiten. Daß es dabei auch mit der Art und Güte des Dargebotenen stark bergab ging, versteht sich am Rande, denn eine alles verflachende Vergnügungssucht verdrängt eine wirklich gehaltvolle geistige Nahrung. Daß dies nun endlich wieder anders werden müsse, war den weiterdenkenden Vertretern unserer Arbeiterschaft längst klar, und so hat sich denn, dank der immer wiederkehrenden Anregung innerhalb der Gewerkschaften und der Partei, ein Bildungs-ausschuß konstituiert, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, in bestimmten Zeitabschnitten gute Volksunterhaltungen zu bieten. Die Vorbereitungen sollen in Schauspiel-aufführungen, Rezitationsabenden und Vorträgen bestehen. Es wird nun an der Arbeiterschaft liegen, die gutgemeinten Bestrebungen des Ausschusses nach Möglichkeit und besten Kräften zu unterstützen, damit die Einrichtung auch lebensfähig bleibt. In diesem Sinne sei auch durch vorstehende Zeilen auf das Inserat in heutiger Nummer (Aufführung „Der Wälder“) ganz besonders hingewiesen.

Stammes, 30. Oktober. (Die Folgen des wirtschaftlichen Niedergangs) machen sich auch auf unserer Grube bemerkbar. Auf dem neuen Schachte, wo bis jetzt mit drei Schichten gearbeitet wurde, wird nur noch in zwei Schichten gearbeitet. Auch Arbeiterentlassungen sind schon erfolgt. Lohnabzüge und Feiertagskürzungen sind den Arbeitern in Aussicht gestellt. Der neue Herr scheint sehr parjam zu sein. Es ist schon der siebente Betriebsführer. Leider kann die Arbeiterschaft die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen und politischen Organisation noch immer nicht begreifen. Die wenigen Mitglieder, die dem Verband angehören, scheinen mehr Interesse für den Knappenverein als für ihre Gewerkschaft zu haben. Das Streben um steht hier noch in voller Blüte; bei Vergnügungen des Knappenvereins kann man das beobachten. Da scheint manchen der Himmel voller Voggeigen zu hängen. Wenn die Herren Beamten mit ihnen anrufen, schweigen sie in Entzücken. Arbeiter! Immer fester schließt sich der Ring des Unternehmertums. Geisliche, Richter und Staatsanwälte fordern ihre Verursachungen auf, sich zu organisieren, warum wolle ich nicht daselbe tun? Die wenigen Groschen für den Beitrag werden oft genug doppelt für Alkohol ausgegeben. Aber auch die Herren Beamten können sich das Beispiel ihrer Kameraden im Ruhrgebiet als Muster nehmen. Darum, Kameraden, hinein in den Verband. Wo eine selbstgeschlossene Organisation besteht, ist auch das Unternehmertum machlos.

Quedlinburg, 30. Oktober. (Nachklänge) Wie wir schon mitteilen, unterlag bei der am 28. Oktober stattgefundenen Stadtverordneten-Stichwahl unser Kandidat gegen den Gewerksvereiner. Bei der Wahl ist uns jedoch manches aufgefallen, daß es notwendig ist, jetzt nach der Wahl einen Rückblick zu tun. Ein so reges Leben, wie am 28. Oktober in Quedlinburg unter der Arbeiterschaft vorhanden war, haben wir bei früheren Stadtverordnetenwahlen nicht wahrnehmen können. Unsere Genossen und die in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter, mit denen wir gemeinsam unsere Kandidaten aufgestellt hatten, haben in vollem Maße ihre Schuldigkeit getan. Unsere Stimmzahl stieg von 159 bei der Hauptwahl auf 414 bei der Stichwahl. Gewiß ein schöner Erfolg, der uns zunächst zeigt, daß, wenn in der Zukunft so weiter gearbeitet wird wie in den letzten Wochen, die Quedlinburger Arbeiterschaft wohl in der Lage ist, aus eigener Kraft einige Siege im Stadtparlament zu erobern. Die Gewerksvereiner, die bei dieser Wahl, nachdem sie von den Mittelständlern mit einer Kandidatur nicht begünstigt wurden, ihren Vorsitzenden, den Eisenbrecher Möhring, selbstständig aufstellten, erhielten bei der Hauptwahl durch die Unterstützung eines großen Teiles bürgerlicher Wähler 299 Stimmen. Im letzten Augenblick, kurz vor Stattfinden der Stichwahl, erklärte sich dann der Beamtenverein, der Bürgerverein, Lehrerverein und die Mittelstandsvereinigung gnädigst bereit, wahrscheinlich aus Dankbarkeit für frühere Hilfe, Herrn Möhring zu wählen. Ein interessantes Bild bot sich uns am Wahltag dar. Morgens gleich nach der Eröffnung der Wahl konnte man wahrnehmen, daß händliche Beamte für den „Arbeiterkandidaten“ Möhring eintraten. Ein alter pensionierter Pastor ließ sich von seiner Frau an die Wahlurne führen. Hierbei erlebte unser Stimmzettelverteiler dann folgende heitere Episode: Nach Eintritt des Herrn Pastors in das Rathaus überreichte unser Genosse auch diesem Herrn pflichtgemäß einen Zettel. Die Frau Pastor, wahrscheinlich enttäuscht über die Frechheit ihres Genossen, warf den Stimmzettel auf die Erde und sagte: „Nicht Schweinefuß, sondern Möhring!“ Bis Mittag waren die bürgerlichen Wähler schon so tüchtig gewesen, daß der Gewerksvereiner 400 Stimmen aufweisen konnte, während unsere Liste auf 120 stand. Möhring hätte also nun mit seinen Mitgliedern ruhig zu Hause bleiben können, die andern hätten für ihn schon die Arbeit getan. Reiche Unterstützung wurde den Gewerksvereiner schon am Morgen durch einen Teil der Arbeiterschaft des Herrn Deconomierat Fritz von Dippe zuteil. Diese Unterstützung wiederholte sich auch am Abend in der Zeit von 5 bis 7 Uhr. Die Firma Dippe hatte nämlich betanntgegeben, daß die Arbeiter in der Zeit von 5 bis

7 Uhr ihrer Wahlpflicht genügen könnten. Wir sahen denn auch ganze Trupps von Gärtnern wie auf Kommando anmarschieren kommen. So mancher von den Dippeschen Arbeitern wird sich gewundert haben, daß er für einen „Arbeitervertreter“ stimmte. Bei früheren Wahlen hat man gar nicht daran gedacht, die Gärtnere besonders auf die Wahl aufmerksam zu machen. Es scheint hiernach das Gericht, das kürzlich in Quedlinburg verurteilt wurde, wonach die Firma Dippe nichts gegen den Gewerksverein der Gärtnere hätte, auf Wahrheit zu beruhen. Gewiß ein schönes Zeugnis für den Gärtnere-Gewerksverein. Ein Gärtnere erklärte uns, daß er nicht gern für den Gewerksvereiner eingetreten sei. Aber, sagte der Mann, es ist jetzt Winter und da muß man schon so mitmachen. Die Gewerksvereiner können also stolz auf ihren Erfolg sein. Hierbei hat sich so recht gezeigt, mit welchen Augen die Gewerksvereiner von den Unternehmern angesehen werden. So mancher Arbeiter, der bis heute noch glaubte, im Gewerksverein seine richtige Interessenvertretung zu finden, wird jetzt hellsehend geworden sein und nicht länger mehr einer Organisation angehören wollen, die von Arbeitgebern mit schlechten Löhnen empfohlen wird. Wir gönnen den Gärtnere ihren „Erfolg“ und sind nicht neidisch über diesen Sieg. Bedauern müssen wir nur, daß sich heute noch Arbeiter finden, die sich von oben herab als Arbeitervertreter empfehlen lassen und mit der ganzen bürgerlichen Clique gegen ihre Arbeitskollegen vorgehen. Unsere Genossen möchten wir noch zurufen, nicht nachzulassen in der Agitation für unsere gute Sache. Es muß unsere Aufgabe sein, in jeder Weise unsere Schuldigkeit zu tun und insbesondere mit daran zu arbeiten, daß die große Anzahl der irregeführten Arbeiter aufgeföhrt wird. Wenn ein jeder in der nächsten Zeit seine Pflicht erfüllt, so wird auch hier, wie an anderen Orten, durch die Errichtung des Sekretariats des Reichsverbandes die Sozialdemokratie den Vorteil haben. Der Kampf bei der letzten Stadtverordnetenwahl war kein Kampf gegen die Gewerksvereiner, sondern ein Kampf gegen die gekauften Feinde der Arbeiterschaft.

Schönebeck, 30. Oktober. (Mehr Licht) Bei den Anschlüssen an das elektrische Kabel wird der Fußweg aufgerissen. Da ist es sehr nötig, daß diese aufgerissenen Stellen nachts beleuchtet werden. Auch bei Anschlüssen an den Kanal ist dies der Fall. So befindet sich eine Stelle auf dem Breiten Wege, die nicht beleuchtet ist am Donnerstagabend fiel dort ein Mann hin, glücklicherweise kam er mit dem Schrecken davon. Vor dem Rathaus ist die Straße aufgerissen und unbeleuchtet; am Eingang zum Rathaus befinden sich doch zwei Laternen. Auf dem Radweg in der Bahnhofsstraße hat man Pfahlerleine gelegt, die den ganzen Weg verstopfen. Auch hier sollte es einmal an Beleuchtung, dann aber sind wir der Meinung, daß die Steine einen andern Platz erhalten könnten als gerade diesen Weg.

— (Unser Denkmahl) wird so mancher Kritik unterzogen. Anfangs dieser Woche kam ein Pärchen vom Lande und sah es sich auch an. Er sagte: „Na, da konnten sie doch auch ein neues gekauft haben und nicht so'n altes; das hat ja schon Löcher und ist schon mit Moos bewachsen.“ Das Denkmahl besteht aus baprischem Muschelkalk und dieser Stein ist löcherig, auch sind an manchen Stellen grüne Streifen die vom Wasser herköhren. Daß verschiedene Menschen gar kein Kunstverständnis besitzen, geht daraus hervor, daß man das Denkmahl schon als Schuttstadebestätte benutzte. Man sieht daran Glascherben liegen, auch ganze Bierflaschen; man wundert sich, wie das möglich ist, da der Brunnen doch vor den Augen der Polizei steht!

Schönebeck, 30. Oktober. (Der Volksfeind) von Jßen wird am 2. November in der „Reichshalle“ auf Veranstaltung der Bildungsausschusses aufgeführt. Guter Besuch wird erwartet. Siehe Inserat.

— (Hinweis.) Für die Leser in Staßfurt, Adersburg und Förderstedt liegt eine Preisliste von H. H. Kober in Staßfurt, Hauptstraße 3, bei, auf die wir hiermit hinweisen.

Staßfurt, 30. Oktober. (Eine große Ueberraschung.) Der Staßfurter macht bekannt, daß die Stadtverordnetenwahlen, die bereits am Montag beginnen sollten, verschoben sind auf einen späteren Termin, der bekanntgemacht werden wird, nachdem das bezügliche Ortsrat eine Abänderung erfahren haben wird. — Was steht hinter diesem plötzlichen Entschluß? Die Flugblattverbreiter werden darauf aufmerksam gemacht, daß die geplante Flugblattverbreitung nicht ratsindelt.

Kleine Chronik.

Ein Schenjal in Menschengestalt.
Das Schwurgericht in Rudolstadt hatte sich mit einem Menschen zu beschäftigen, der ein Kind zu Tode mißhandelt hat. Der 374 zu Kadeberg bei Dresden geborne Handarbeiter Otto Weiß hatte den 6-jährigen Sohn Fritz der unwerechlichen Schwester der Gdovina bed die er heiraten wollte, mit der er aber seit Jahresfrist noch in wilder Ehe lebte, zu sich genommen und ihn fortgesetzt so schwer gequält, daß sich die Nachbarn darüber beschwerten. Im Februar ging Weiß wegen einer Stelle nach Apolda und nahm das Kind mit. Auf dem weiten Wege ermatete der kleine Knabe und konnte schließlich kaum noch weiter, weshalb er von Weiß in ganz empörender Weise mißhandelt wurde. Ein Zeuge hat gesehen, daß Weiß den armen Jungen mehrmals mit der Faust auf den Kopf und ins Gesicht geschlagen hat und ihn mit Gewalt öfter auf die Erde rourde. Weiß sei so schnell gelauert, daß der Knabe nicht mitgehen konnte und von Weiß förmlich mitgeschleppt worden sei. In Apolda kam der kleine Fritz sofort auf an demselben Abend. Die Untersuchung der Leiche ergab, daß der Knabe an Gehirn-lähmung infolge eines Blutergusses in die Hirnhöhle gestorben war, der nur durch die Schläge auf den Kopf verursacht worden

sein konnte. Am Körper des Kindes fanden sich zahlreiche Hautverletzungen und blutunterlaufene Stellen. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang für schuldig und verurteilten die Frau nach mildernden Umständen. Das Urteil lautete auf 5 1/2 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Die Entführung eines Kindes.

Die Entführung eines Kindes erregte in Hamburg großes Aufsehen. Die Eheleute Fischmann befanden sich auf einer Reise in Amerika und hatten ihre beiden Kinder der am Mittelweg wohnenden Großmutter zur Pflege übergeben. Als die Kinder am Mittwoch nachmittag mit dem Dienstmädchen vor dem Hause Spaziergingen, fuhr ein Automobil heran, aus dem ein Herr stieg und den vierjährigen Knaben in den Wagen hob und nach dem Dammtordbahnhof zu davonsaßte. Bei der Polizei traf ein Brief ein, mit einer Entlage an die Eltern des Kindes. Darin forderte der Entführer des Kindes ein Lösegeld von 6000 Mark und drohte im Weigerungs- und Ausfindungs-falle mit einem Verbrechen. Am Donnerstag nachmittag wurde der geraubte Knabe seinen Verwandten wieder zugeführt. Ein junger Mann, der nachmittags auf der Post den vom Entführer geordneten Brief mit 6000 Mark abholen wollte, wurde verhaftet. Er gibt an, einen Auftraggeber zu haben.

Lat se man kom!

Einen guten Eindruck haben, wie die „Kieler Neusten Nachrichten“ schreiben, in Lurup bei Londern die dort landenden französischen Jesuitenfräulein und Capazza hinterlassen die an der Ballonweilfahrt teilgenommen hatten. Sie verteilten unter die bei der Landung behilflichen Leute ihren ganzen Vorrat an Wein und Schwaren, wie Rebhühner, Schinken, Butter, Käse, und gaben jedem auch noch ein sehr gutes Trinkgeld. Schmunzelnd meinte einer der biederen Westküstenbewohner, nachdem er ein gebrauchtes Rebhuhn verzehrt und einige tiefezüge aus der echten Vorbezugflasche getan hatte: „Wenn de Landung von de Franzosen in Eleswig nich slummer is, dann lat se man kom!“

Opfer der Arbeit.

In einer der oberösterreichischen Altgenossenschaft für Fabrikation von Signole gehörigen Schießwollefabrik in Kriemals bei Gleiwitz fand beim Einpacken von Pulver eine Explosion statt. Drei Mädchen wurden hierbei getötet und vier schwer verletzt. — In einem Neubau der Firma A. Boffel u. Co. in Lübeck ist eine Eisenbetondecke eingestürzt, wodurch ein Arbeiter schwer verletzt und zwei Arbeiter getötet wurden.

Professor Forel ohne — Kunstschien.

Bekanntlich ist der Vortrag, den der berühmte Schweizer Gelehrte Professor August Forel in Leipzig über „Rassenentartung“ halten wollte, verboten worden, wobei in dem behördlichen Bescheid sein bereits in 8. Auflage erschienenes Werk über „Die sexuelle Frage“ als eine pseudowissenschaftliche Arbeit bezeichnet wurde. Die ganze Leipziger Presse nahm gegen die von der Behörde vertretene Auslassung zugunsten Forels energisch Stellung, und ist hat auch das nachsichtige Ministerium infolge der von Forel erhobenen Beschwerden die Kreishauptmannschaft von Leipzig dekanoniert und das Verbot aufgehoben. Der Vortrag wird am 31. Oktober stattfinden. Noch älter ist es nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“ dem Professor aber jetzt in Halle ergangen. Dort meldete ein Verein eine Serie von Vorträgen des Gelehrten bei der Polizei an. Hieraus kam von der nachgebenden Behörde eine Anfrage, die dem Sinne nach lautete: „Wer ist Herr Forel? Hat er einen — Kunstschien?“ Ob man den Professor in Halle wohl für den Inprejario einer reisenden Sängergesellschaft gehalten hat?

Die glücklichen Erben.

Bei der Versteigerung des Nachlasses der kürzlich verstorbenen Frau Professor Reil in Etzville, die ihr Gesamtvermögen im Betrag von rund einer Million Mark den Orten Etzville und Erbach vermacht hatte, wurde in dem Geheimnach eines Sarantes neben zahlreichen Wertpapieren 12 000 Mark in bar und 178 000 Mark in Wertpapieren vorgefunden, von denen die Erben bisher nichts wußten.

Vereins-Kalender.

- Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Den im Bezirk Vuda an wohnenden Mitgliedern zur Nachricht, daß die am Montag den 2. November fällige Versammlung nicht stattfindet. Mit Gruß! Die Verwaltung.
- Verband der Steinseher. Am Sonntag den 1. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, Generalversammlung bei Ed. Polz, Tischlerknechtstraße 22. 541
- Zentral-Krankentafel der Maler. Am Sonnabend den 31. Oktober außerordentliche Generalversammlung bei Polz, Tischlerknechtstraße 22. 546
- Rein-Otterleben. Arbeiter-Kadafahrerverein. Sonntag den 1. November Vereinstour nach Volle (Schweinefang). Abfahrt 8 Uhr früh von Schönebeck. 535
- Wenneckenbeck. Freie Turner. Am Freitag abend letzte Uebungsstunde zu den Aufführungen des am Sonnabend abend stattfindenden Vergnügens bei Marjchall. 543
- Langenweddingen. Sozialdemokratischer Verein. Mitglieder-Versammlung am Sonnabend den 31. Oktober. 539
- Schönebeck. Verband der Fabrikarbeiter. Versammlungen finden statt: In Schönebeck Sonnabend den 31. d. M., abends 1/9 Uhr, im „Wiener Restaurant“, Königl. 16; in Frohne Sonntag den 1. November, nachmittags 3 Uhr, bei Heinemann. 538
- Schönebeck. Wagnsbauer-Kautenkasse. Sonntag früh 10 1/2 Uhr Versammlung bei Haack, Breitenweg. 547
- Schönebeck. Arbeiter-Gesangverein Freie Sänger. Sonntag nachmittags 3 Uhr Versammlung im „Wiener Restaurant“, Königl. 16. 539
- Salzwedel. Deutscher Holzarbeiter-Verband. Sonnabend den 31. Oktober, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im Lokal des Herrn W. Krause, Breitenstraße 25. 549

Grosse Posten Winter-Schuhwaren

in der dankbar grössten Auswahl, sowie ein reiches Sortiment

Salon- und Spangenschuhe für die Ballsaison

sind eingetroffen. — Gleichzeitig bringe mein

➔ Riesenlager in Herren-, Damen-, Mädchen- und Kinder-Lederstiefeln und -schuhen ➔

in empfehlende Erinnerung. — Sämtliche Waren gebe zu den bekannt billigen Preisen ab.

1433

Schuhbazar-Vereinigung

Breiteweg 13

Wolf Blumenthal

Breiteweg 13.

Die Psyche der Prostituierten.

Von Clara Lingen-Ernst.*)

Auf der 80. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu Köln a. Rh., 20. bis 26. September d. J., teilte Dr. Christian Müller die Ergebnisse einer eingehenden psychischen Untersuchung der Prostituierten mit, die polizeilich in die Abstellung für Hautkrankheiten der Krankenanstalt Lindenburg eingestuft wurden. Dr. Müller hat bei seiner Untersuchung besonders Wert auf die Klarstellung der sozialen Verhältnisse gelegt, aus denen die Prostituierten hervorgegangen sind, und dabei ist er zu dem erstaunlichen Schlusse gekommen, daß es keineswegs die wirtschaftliche Notlage ist, die diese Frauen der Prostitution zugeführt hat, daß sowohl die Eltern der Prostituierten wie die Prostituierten selbst in anständigen Verhältnissen leben. Die soziale Lage der Eltern und die momentanen vielleicht sogar hohen Einnahmen der Prostituierten lassen aber noch keineswegs den Schluß zu, daß die Not nicht die Triebfeder der Käuflichkeit dieser Frauen war! Gerade weil die Eltern in relativ guten Verhältnissen lebten, weil sie, wie Dr. Müller angibt, dem Handwerker- und Kleinrentnerstand sowie dem besseren Arbeiterstand und zum Teil auch höheren Berufskreisen angehörten, mußten diese Frauen vielleicht der Prostitution anheimfallen. Der Vortragende gibt selbst, wenn auch wohl unbestimmt, den Schlüssel dazu:

Ein Drittel der Untersuchten hatte außerehelich geboren. In allen Fällen entsprach der Stand des ersten Liebhabers den sozialen Verhältnissen, aus denen die Prostituierten hervorgegangen war. Nun, das redet doch deutlich genug! Die Mädchen haben eben eine Liebschaft gehabt; sie jagen nicht damit an, sich zu prostituieren: die Liebe war das erste — und dann kam das Kind. Weil diese Mädchen sich Mutter fühlten, wandten sich die Familien, zumal in „besseren“ Verhältnissen lebten, von den Töchtern, die geliebt hatten, ab. Warum sollte die Gesellschaft, die ohnehin aus Heuchelei zusammenhält, weniger grausam sein als die Familie? Auch die Gesellschaft stößt „die Gefallene“ aus. Sie verliert ihren Lebensunterhalt, den ihr die Familie oder ihre Arbeit gab. Die Notlage ist da. Ein Drittel der Untersuchten hatte außerehelich geboren! Doch nicht als Prostituierte! Die Mehrzahl der Untersuchten war früher als Dienstmädchen oder Köchin in Stellung gewesen. Also nicht (!) in einer Notlage nach Dr. Müller. Als ob schwangere Mädchen bis zur Stunde der Entbindung in ihrem Dienste bleiben könnten! Mit Schmach und Schande überhäuft werden sie auf die Straße gesetzt, wenn sie es nicht vorgezogen haben, rechtzeitig den Dienst zu verlassen.

Und wo bleiben diese schwangern Frauen? Einen Mißhaß an ihrer Familie haben sie in den seltensten Fällen, und von „eripartem Gehalt“ können sie auch nicht leben. Schwangersheim? Wo gibt es Schwangersheime — wer verhilft diesen Frauen zu einer Unterkunft? Die Prostitution dieser Frauen beginnt häufig schon zur Zeit der Schwangerschaft, eben wegen der Notlage, in der sie sich befinden. Der Vater des Kindes zieht sich in den weitaus meisten Fällen von der Geliebten zurück, sobald ihm das für eine verheiratete Frau „süße Geheimnis“ mitgeteilt wird. Später kommen dann die stets wiederkehrenden Fälle von erfolgloser Klamentenklage. Ein Dienstmädchen verdient in einer großen Stadt durchschnittlich 20 bis 25 Mark monatlich; genau so viel kostet eine Pflegekammer für einen Säugling. Es gibt aber noch Nebenausgaben für einen Säugling; Ausgaben für Wäsche, für einen Kinderwagen usw., für Krankheitsfälle. Das Mädchen kann seine Stelle verlieren, kann krank werden. Ist das keine Notlage? Vom zweiten Liebhaber nimmt das Mädchen auch Geld, nimmlich ist er in einer höheren sozialen Stellung, die Aussicht auf eine Ehe ist ausgesprochen — die Verhältnisse verschieben sich — vom dritten Liebhaber will sie vielleicht nichts als Geld.

Die eigentliche Ursache der Prostitution ist, nach Dr. Müller, bei den von ihm untersuchten Frauen eine bestehende psychische

Degeneration. Menschen mit ethischen oder intellektuellen Defekten müssen notwendig der Prostitution entgegentreten, wenn sie, ganz auf eigene Hilfe angewiesen, mit der Not des Lebens kämpfen und eine Hingabe für Geld der einzige Ausweg ist. Ist dieser Weg einmal betreten, dann gibt es kein Zurück mehr, die polizeiliche Kontrolle hält diese Frauen gefesselt und drückt ihnen den Stempel des „Gewerbes“ auf, das sie von der bürgerlichen Gesellschaft scheidet. Und rafft sich eine Prostituierte dennoch auf, um in geordnete Verhältnisse zurückzukehren, und hat sie die schier erdrückende Last aller Hindernisse überwunden, dann sorgt die Entlohnung der Frauenarbeit dafür, daß diese Frauen, die ohnehin einer geregelten, anstrengenden Berufsarbeit enthöhnt sind, wieder zur Prostitution zurückkehren.

Die Prostituierten leben allerdings häufig in „auskömmlichen Verhältnissen“, eben weil sie Prostituierte geworden sind, und sie sind nicht Prostituierte, trotzdem sie aus auskömmlichen Verhältnissen stammen und ihre eigene Stellung sie früher ermahnen konnte! Wo ist hier der Zusammenhang? Wohl aber ist ein enger Zusammenhang zwischen der außerehelichen Mutterchaft des dritten Teiles der Untersuchten und der des Gewerbes durch Prostitution. Nicht daß die außereheliche Mutterchaft ausschließlich auf diese Frauen wirkte: die Gesellschaft enttötlicht diese Frauen gewaltig, die nicht klug genug waren, sich den Folgen des Geschlechtsverkehrs zu entziehen. Die Achtung der außerehelichen Mutterchaft bringt diese Frauen zur Prostitution. — Und wie stimmt die Tatsache, daß zu Zeiten der Arbeitslosigkeit in einem weiblichen Gewerbe die Prostitution in den betreffenden Städten anschwillt, mit der Behauptung überein, daß nicht etwa die Not die Frauen zur Prostitution treibt!

Gewiß kann man Dr. Müller nur beistimmen, wenn er sagt, daß die soziale Lage im weitesten Sinne das auslösende Moment ist, das psychisch schwache und degenerierte Frauen der Prostitution zuführt (ein Viertel der untersuchten Frauen waren frühere Fürsorgezöglinge, ein Sechstel war unehelich geboren), aber auch die soziale Lage im engeren Sinne, die momentane verzweifelte Notlage, Ehdadlosigkeit und Hunger führen zur Prostitution, und die Feigheit und Verlogenheit der Gesellschaft sorgen dann dafür, daß diese Frauen in einen Sumpf gestochen werden, in dem Männer aller sozialen Schichten sich ihre „Arenden“ holen, um dann häufig genug ihre reinen Frauen und Kinder im Schutze der Familie zu verkaufen. Das Mädchen der heiligen Ehe, an das wirre Töchter glauben sollen! Auf dem Gebiete der Ehe und der Prostitution gibt es also viele Mädchen. Eins davon zitiert Dr. Müller: die „geborene Prostituierte“ im Sinne Lombroso's erzieht nach seinen Erfahrungen nicht. Sie ist sonst sehr bequem, und viele, die nicht sehen können oder wollen, werden sie ungern mißhen.

Was macht die Prostituierte? Ganz gewiß die soziale Lage, im engeren bis zum weitesten Sinne, dann aber die herrschende sexuelle Ethik — und es möchte schwer zu beurteilen sein, was heute einen so großen Teil der Frauen zu Prostituierten macht. Nur möchte man sagen: mehr noch als die soziale Lage eine falsche sexuelle Ethik.

Soziales.

Schweizerische Ausstellung für Heimarbeit. In Zürich soll im Jahre 1909 eine Ausstellung für schweizerische Heimarbeit stattfinden. Der Plan geht vom Schweizerischen Arbeiterbund aus; im Organisationskomitee werden aber auch das eidgenössische Industrie-Departement und die Regierungen der Kantone Zürich, Bern, Freiburg, Basel, St. Gallen, Appenzell, Aargau, Thurgau und Neuchâtel (alles Kantone, in denen Heimarbeit zu Hause) vertreten sein. Ferner sind daran beteiligt der christlich-sozialer Gewerkschaftsbund, die Arbeitskammern von Genf und Tessin, evangelische und katholische Arbeiterinnenvereine und viele andere gemeinnützige Gesellschaften.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 29. Oktober 1908.

Ein mißlungener Einbruch. Der vorbestrafte Tischlergeselle Hermann Lehnhoff von hier, geboren 1886, stieg in der Nacht zum 19. September d. J. in den Hof des Grundstücks Querstraße 2, erbrach dann das Kontorfenster des Billardfabrikanten Kündling und stieg ein. Der Versuch, den im Kontor stehenden Geldschrank zu erbrechen, mißlang. Auf der auf demselben Hofe befindlichen Schneiderei Fabrik hatte Lehnhoff sich zur Ausführung des Diebstahls Werkzeuge geholt und eine Säge davon über die Mauer geworfen, als er flüchtete. Die Kammer erkannte wegen versuchten schweren Diebstahls auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Ein Messerstecher. Der Arbeiter Johann Wilkowitz aus Ausland, geboren 1886, verübte am 8. September d. J. dem Arbeiter Wolewit zu Niedersdorf nach einem Wortwechsel drei Messerstiche in den linken Oberarm und in den Kopf. Der Angeklagte wird wegen gefährlicher Körperverletzung zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt. Das bei der Tat gebrauchte Messer wird eingezogen.

Zuhälterei. Der Schloßer Hermann Heuer aus Hannover, geboren 1855, wird in nichtöffentlicher Sitzung wegen Zuhälterei zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 28. Oktober 1908.

Stadtrat Dr. Luther, Vorsitzender; Fabrikant Diltmar, Freiseur Schaff, Besitzer der Arbeitgeber; Dreher Wolf, Holzarbeiter Detmer, Besitzer der Arbeitnehmer.

Wie man Dienstmädchen behandelt. Das Dienstmädchen Teufcher klagte gegen den Restaurateur Kirjch auf Zahlung von 41,50 Mark. Fräulein Teufcher hatte durch die Vermieterin Müller, der sie dafür 4 Mark Gebühren bezahlte, zum 15. Oktober bei dem Beklagten Stellung bekommen. Sie sollte jährlich 70 Taler Lohn erhalten. Als sie die Stelle antrat, wurde ihr erklärt, daß schon ein andres Mädchen angenommen sei. Beklagter sagte aus, daß er sich mit der Teufcher schon geeinigt und ihr 3 Mark Abfindungssumme gegeben habe. Zwei Zeugen, die im Dienste des Beklagten stehen, sagten dasselbe aus. Das Mädchen erklärte, die 3 Mark nur aus Not genommen zu haben, da sie hier niemand habe und nicht wußte, wo sie Unterkunft suchen sollte. Nach längerer Beratung gab der Vorsitzende des Gerichts bekannt, daß es noch nicht entschieden habe. Aber darin sei das Gericht einig, daß es vom moralischen Standpunkt ganz unangenehm sei, ein Mädchen anzunehmen und dann auf die Straße zu setzen, ohne wenigstens die Gebühren für die Vermieterin zurückzuerstatten. Der Beklagte erklärte sich bereit, noch 5 Mark zu geben. Dementsprechend einigten sich die Parteien.

Klage zurückgenommen. Der Aufscher Hahn klagte gegen den Fuhrerri Bedar auf Zahlung von 2 Wochen Lohn gleich 48 Mark wegen unberechtigter Entlassung. Hahn war einige Tage krank gewesen. Als er wiederkam, will er sofort seine Papiere bekommen haben. Beklagter behauptet, Hahn habe seine Karte selbst gefordert. Das Gericht kam zu der Überzeugung, daß Hahn die Karte selbst verlangt hat. Kläger nimmt die Klage zurück.

Meine Krjade, große Wirkung. Dem Tischler Lohrer wurde vom Tischlermeister Wilde 1 Mark für ein verlorenes Stetcheisen abgezogen. Lohrer bestritt, besagtes Eisen erhalten zu haben und klagte um die 1 Mark. Bei dieser Gelegenheit muß gesagt werden, daß gegen den Tischlermeister Wilde verhältnismäßig oft Klagen erhoben werden. Jedenfalls sind nicht die Arbeiter, sondern die dortigen Verhältnisse daran

Genelleton.

Nachdruck verboten.

Die Pflastermeisterin.

Roman von Alfred Bod.

(9. Fortsetzung.)

Lina unterhielt den Gast in ihrer freundlich-gewinnenden Weise. Was im Banne der kleinen Wirtschaft geschah, war allerdings kaum der Rede wert. Ihr aber schien alles wichtig, was zu ihrem jülichen Leben in Beziehung trat. Alles Vorlaute und Neugierige lag ihrem Wesen fern. Es befremdete sie wohl, daß Friedmar seine häuslichen Verhältnisse nicht berührte, dennoch vermied sie es, sich danach zu erkundigen. Desjo lebhafter war das Interesse, das der Meister für ihre eigne Person an den Tag legte, und sie erzählte harmlos und anchaulich, wie sich die Jahre her ihr Leben abgepielt hatte. Der Glanzpunkt ihrer ersten Jugendzeit war die Freundschaft mit Anna, der Pfarrers-tochter. Die beiden Mädchen waren Altersgenossinnen und unzertrennlich, seit sie gerade auf den Beinen stehen konnten. Weil sie den ganzen Tag im Pfarrhaus steckte und nicht viel mit den andern Dorfkindern in Berührung kam, galt sie für hochmütig. Das war sie gewiß nicht. Nur daß sie sich nicht zerteilen konnte, denn die Anna gab sie nicht los. Der Pfarrer bildete seine Tochter's elbt heran und litt es, daß Lina beim Unterrichts öfters zugegen war. Da fiel manches Bröckchen für sie ab, was sie ja als Bauerntochter nicht brauchte. Aber schon war's doch. Manchmal kam's ihr vor, als ob sie in einen Sackkasten schaute und vielerlei Bilder an ihr vorüberzögen. Nur zu schnell. Die Anna war grundgescheit. Die brachte wunderviel in ihren Kopf. Und der Pfarrer war doch noch streng und ranzte sie ganz gehörig an. Später wurde die Anna zu Verwandten in die Stadt gebracht, und die Herrlichkeit war aus. Jetzt war sie schon seit drei Jahren verheiratet, auch an einen Pfarrer, im Nassauischen. Wenn sie die Eltern besuchte kam, war ihr erster Gang ins „Einhorn“. Ja, das war wahr, sie hing heute noch an ihr. Die Anna. Die vornehmen Mädchen hatten es freilich gut. Sie brauchten sich nicht weh zu tun, und die Eltern sorgten für alles. Sie selbst hatte, kaum erwachsen, tüchtig zugreifen müssen. Damals hatten sie noch viele Acker, einen Stall voll Vieh und Stenche und Mägde. Der Vater stand sich gut. Das war

im ganzen Ort und weiter herum bekannt. Sein Anglied war, daß er sich mit den Fruchthändlern einließ. Sie rechneten ihm genau vor, was er verdienen könnte, wenn er in die Getreidehalle ginge und da 'u bißchen „wispelte“. Der Vater war sonst ein verschlossener Mann und ließ nicht viel mit sich reden. Die Händler aber hatten's ihm ange-tan. Er setzte sich in den Kopf, er müsse über Nacht stein-reich werden. Und machte Geschäfte über Geschäfte. Und verlor fürchtbar viel. Ein Acker, ein Stück Vieh nach dem andern ging fort. Zuletzt wäre man um alles gekommen, wenn sich nicht der Kaufmann Jakob, ein braver Mann, ins Mittel gelegt hätte. Freilich war wenig genug übrig-geblieben. Sie hatte den eisenharten Vater niemals weinen sehen. Das war schrecklich dazumal, wie er mit nassen Augen vor ihr stand und sagte: „Das winzig' Eigengut kam ich jetzt allein übersehen. Ich bin übereinkommen mit Deiner Mutter, Du sollst in die Stadt und Dich ver-mieten.“

Lina hielt inne. Die schmerzliche Erinnerung an das häusliche Anglied übermannte sie. Ihre Erregung spiegelte sich in ihrem Gesicht. Um ihre Mundwinkel lief ein Zucken, und ihre Augen füllten sich mit Tränen. Friedmar, der sonst so fallblütig und am wenigsten für trübselige Ge-schichten empfänglich war, hing mit einer Spannung an dem Munde des Mädchens, als ob ihm das Evangelium verkündigt würde.

Lina aber fuhr fort: „Selbigma! bin ich nach Frank-furt gemacht. In der Jahrgang' ist ein Vermietbureau. Da haben mich die Leut' hingeschickt. Und da war so'n Mensch mit roten Borsten. Der hat gesprochen: Geh'n Sie mal gleich in die Obermainanlag' Nummer vierzig im zweiten Stok. Da wird ein Hausmädchen gesucht. Und wie ich hinkam, stand grad' der Herr Fellmann — so hieß die Herrschaft — am Korridor und hat mir gleich die Backen getätschelt und hat gesagt: Warten Sie mal, mein Herrchen. Und ist hingegangen und hat seine Frau ge-rufen. Dora, die gefasht mir, hat er so seine Späß' gemacht. Und die Frau Fellmann wollt mich annehmen für fünfzehn Mark den Monat. Ich hab aber ein Grauen vor dem Herrn gefriegt und bin auf der Stell' fort. Wie ich wieder ins Vermietbureau kam, war da eine freundliche junge Frau aus Hanau. Die hat mir zugeprochen, ich sollt' doch mit-gehen, sie braucht' ein Mädchen für alles, und ich sollt's gut bei ihr haben. Und der Mensch mit den roten Borsten

hat mir zugebübert: Keine Leut'! Und ich hab mich nicht lang besonnen und hab den Wickspennig von der jungen Frau genommen. Auf dem Bahnhof und in der Eisen-bahn war sie ganz lieblich. Und hat mir sogar ein Fasten-brezel gekauft. Und hat von ihrem Mann gesprochen. Der war Baumeister. Und daß sie ein Kind hätten. Und so allerlei. Dann sind wir nach Hanau gekommen. In der ersten paar Tagen hab ich nichts auszustehn gehabt. Auf einmal hat die Madam andre Saiten aufgezogen. Da war ich ein ungelinker Bauernklos und konnt ihr nichts recht machen. Wann ich als die schweren Wassereimer drei Treppen heraufgeschleppt hatt', hielt' sie sich vor mich hin und sagt': Was feuchst Du denn so entsecklich? Wenn Du brustkrank bist, hättest Du Dich nicht vermieten sollen. Ich war ganz still. Du mußt dich ducken, dacht ich, dazu bist du in der Fremd'. Aber gelt, daß so Leut' kein Gintehen mit ihren Diensthoben haben und sie bis auf's Blut schinden. 's sind doch auch Menschen. No, ich tat meine Arbeit und ließ mich kjonieren. Der Herr Baumeister war nicht viel besser drau als ich. Der hat 'ne Engelsgeduld gehabt mit der Frau. Wann ich nur häit reden dürfen. Ich häit ihm gesagt: Ei, mußt doch mal ordentlich auf, daß ihr die Regen-würmer aus dem Kopf gehen, anstatt daß du so verjüdet hinschleischst. Ich hab mein Teil gedacht und mein' Mund gehalten. Am meisten hat mich das Kind gedauert, das in so'nem Unfrieden aufwuchs. Ich bin aber auch hart-köpfig. Ich wollt nicht, daß es dabeiin hieß die wechsell gleich ihren Dienst. Und bin drei Jahr' geblieben bei's Baumeisters. Dann ist mein Vater bettlägerig geworden. Er hat den Schlag nicht verwinden können, daß ihm das schöne Gut so aus den Händen geglitten war. Nachts hab ich in Hanau eine Depsch' gekriegt. Ich sollt gleich kom-men. Da bin ich mit dem ersten Zug weg. Ich hab aber den Vater nicht mehr lebzig getroffen. Himmelfahrt waren's zwei Jahr', daß er gestorben ist. Die Zeit vergeht. Ja, und jetzt bin ich hier und heit meiner Mutter. Man hat schon was erlebt. Und's jezt hü nichts in die Kleider. Desjontwegen bin ich doch nicht fürs Kopfhängenlassen. Wann die Aprikosen und Pfirsich' erfroren sind, ästiniert man die Kestel und Birn'. Und jung ist man auch. Ich kann mit trocken Brot auskommen, wann's sein muß. Ich seh nicht stark aus. Aber ich bin fest auf den Füßen und kann schon was packen. Und zu tun gibt's alleweil bei uns.“

(Kontinuum folgt.)

Schuld. Im vorliegenden Falle behauptete Lohrberg, daß er überhaupt nur die Hälfte Werkzeug erhalten habe. Wilde jagte aus, jeder erhalte vier Stachseisen, die ihm vorgezählt wurden. Kläger behauptete, daß die Arbeiter sich die Bohrer selbst kaufen müßten. Wilde gab das zu. Ueber jede Kleinigkeit im Arbeitsverhältnis seien Differenzen entstanden. Da der Fall nicht geklärt werden konnte, sollte Lohrberg schwören, daß er nur drei Stachseisen erhalten habe. Lohrberg lehnte wegen des geringen Betrags den Eid ab und jagte ihm Wilde zu. Auch dieser lehnte ab und beantragte weitere Beweisaufnahme. Demgemäß wurde beschloffen. Einen Vergleich um die Hälfte hatte Herr Wilde abgelehnt, angeblich um Ordnung in seiner Fabrik zu halten. Sonst würden noch mehr Werkzeuge fortgenommen als bisher.

Militär = Justiz.

Zu der Trunkenheit. Der Füsiliere Johann Feder vom niederrheinischen Füsiliere-Regiment Nr. 39 (Düsseldorf) hatte bei der jüngsten Rekruteneinstellung einige Bekannte getroffen und mit ihnen in der Kantine etwas über den Durst getrunken. Ein Unteroffizier schickte den F. dieserhalb auf die Mannschafts-Küche, welchen Befehl Feder auch befolgte. Als dann später ein anderer Unteroffizier nachsah, ob Feder auch auf der Stube sei, warf der Betrunkenen mit einem Schmel nach dem Unteroffizier und traf ihn am Beine. Feder, der sein Tun mit sinnloser Trunkenheit entschuldigte, wurde vom Düsseldorfer Kriegsgericht — unter Annahme milderer Umstände — zu zwei Jahren sieben Monaten Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Der Verurteilte hat erst kürzlich eine dreimonatige Gefängnisstrafe, die er wegen unerlaubter Entfernung erhielt, verbüßt. — In derselben Sitzung wurde gegen den Reservisten Altmann verhandelt. Dieser soll im Mandat einen Gefreiten mit Zoffstochen bedroht und einem Feldwebel den Gehorsam verweigert haben. Der jährlich verurteilte Angeklagte entschuldigte seine Tat mit Trunkenheit, erhielt aber auch neun Monate zwei Wochen Gefängnis.

Ein militärisches Panama wurde in der Sitzung des Oberkriegsgerichts Hannover vom 26. d. M. enthüllt. Verhandelt wurde in der Berufungsinzanz gegen den bereits 12 Jahre „dienenden“ Bezirksfeldwebel Rink vom Hannoverschen Bezirkskommando, der in der Vorinstanz wegen Verletzung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß die allgemeine Meinung besteht, die Bezirksfeldwebel nähmen Schmiergelder an und seien so für alle Privatwünsche, die sie auf dienstlichem Gebiete befriedigen könnten, zu haben. Bewiesen wurde, daß die Unteroffiziere und Feldwebel des Bezirkskommandos es für „üblich“ halten, von den Wirtin der Kaserne und Kontroll-Postale gratis verpflegt zu werden, was aber lange nicht so schlimm ist, als ein anderer Brauch, der ebenso gern und häufig geübt wird, nämlich das Trinken und Rauchen der Herren Vorgesetzten auf Kosten der neu ausgehobenen Soldaten. Das blamabelste Ergebnis der Verhandlungen war die Aufdeckung eines regelrechten Diebstahls, das die Herren Bezirksfeldwebel insbesondere mit den militärischen Trüdebergern der gahlungsfähigen Kreise praktizierten. Hierzu gehört der artige Trick, daß die Feldwebel Gefestungspflichtigen, nachdem sie den Gefestungsbefehl erhalten, einem andern Bezirkskommando überschieben, um dadurch der Zustellung des Gefestungsbefehls vorzubeugen. Wegen Rink war in zwei derartigen Fällen Anklage erhoben. Verdacht dringender Art besteht aber noch gegen manche andre Unteroffiziere. In dem ersten Falle lag ein abgefangenes Dankschreiben des Gemeindevorsethers Nebe aus Wiesdorf vor, das einen Zwanzigmarschchein als Lohn für unrechtmäßige Befreiung seines Sohnes von einer militärischen Leistung enthielt. Rink beteuerte, er würde das Geld nie angenommen haben, zu dem guten Rat an Nebe, in einen andern Kommandobezirk zu verziehen, habe er sich berechtigt gefühlt. (Der Wunsch des Gemeindevorsethers Nebe, seinen Sohn von der militärischen Leistung loszubringen, war dem Bedürfnis entsprungen, ihn in einer schlechten Filiale seines Holzgeschäfts zu verwenden.) In diesem Falle erfolgte trotz dringenden Verdachts Freisprechung, jedoch muß Rink auf Befehl seiner Vorgesetzten den Gemeindevorsether Nebe wegen Verleumdung verklagen. In dem andern Falle hat sich Rink von einem Oberfeldwebel mit brieflich übermittelten und ebenfalls abgefangenen zwei Zwanzigmarschcheinen schmieren lassen. Verdächtig gemacht hat sich Rink dadurch, daß er sich bei der Generalmusterung von dem Oberfeldwebel, der sich von seiner Einstellung drücken wollte, allem ungenier und reichlich mit Zigarren und Bier und schließlich noch mit Wein traktieren ließ. Das Urteil gegen Rink lautete wieder auf 6 Monate Gefängnis und Degradation. Das Gericht nahm jedoch nicht Bestechung, sondern Betrugsversuch an.

Marktberichte.

Magdeburg, 29. Okt. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 195—201, mittel 190—194, do. Sommer gut 195—201, mittel 190—194, do. Kolben Sommer gut 212—218, do. ausländischer gut 196—198. Roggen inländischer gut 168—173. Gerste hiesige Chevaliergerste gut 185—194, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 180—188, ausländische Futtergerste gut 139—142. Hafer inländischer gut 166—172. Mais milder gut 168—173.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

| Haupt- und Seale. | |
|--------------------|--|
| Straßfurt | 28. Okt. + 0.85 29. Okt. + 0.80 0.05 |
| Beizweilfels Untp. | — 0.18 |
| Erotha | + 1.49 + 1.33 0.02 |
| Alteben | + 0.91 + 0.94 |
| Bernburg | + 0.50 + 0.51 |
| Galbe Oberpegel | + 1.34 + 1.33 |
| Galbe Unterpegel | — 0.04 + 0.06 |

Mulde.

| | |
|------------------|-----------------------------------|
| Deßau, Muldenbr. | 28. Okt. — 0.35 29. Okt. — 0.32 |
|------------------|-----------------------------------|

| Hfer, Eger und Moldau. | | Soll Markt | |
|------------------------|-----------------|-----------------|--------|
| Jungbunzlau | 27. Okt. — 0.10 | 28. Okt. — 0.08 | — 0.02 |
| Yanu | — 0.41 | — 0.40 | — 0.01 |
| Budweis | — 0.20 | — 0.20 | — |
| Prag | — | — | — |

Elbe.

| | | | |
|--------------|-----------------|-----------------|--------|
| Barbisch | 27. Okt. — 0.74 | 28. Okt. — 0.74 | — |
| Brandis | — 0.40 | — 0.40 | — |
| Melmit | + 0.18 | + 0.26 | 0.08 |
| Leitmeritz | — 0.73 | — 0.66 | 0.07 |
| Muffitz | 28. — 0.46 | 29. — 0.42 | — 0.04 |
| Dresden | — 1.90 | — 1.90 | — |
| Torgau | — 0.16 | — 0.17 | 0.01 |
| Wittenberg | + 0.74 | + 0.69 | 0.05 |
| Hoflau | + 0.13 | + 0.13 | — |
| Barby | + 0.28 | + 0.28 | — |
| Schneeberg | + 0.04 | + 0.02 | 0.02 |
| Magdeburg | 29. + 0.45 | 30. + 0.43 | 0.02 |
| Zangermünde | 28. + 0.78 | 29. + 0.75 | 0.03 |
| Wittenberge | + 0.56 | + 0.52 | 0.04 |
| Broda-Bönitz | + 0.02 | + 0.04 | 0.02 |
| Saatenburg | + 0.09 | + 0.09 | — |

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik kostet die Seite 50 Pf.

Knorr's Hafermehl

Bestes Rohmaterial und sorgfältige Fabrikation bedingen die wertvollen Eigenschaften von Knorr's Hafermehl als leichtverdaulichste, nahrhafte und Durchfall vorbeugende Kindernahrung.

Nähre mit „Knorr“.

Neubericht. Leipzig. Wie uns von hier berichtet wird, gewann am letzten Sonntag auf der dortigen Radrennbahn das 1/2-Stunden-Rennen hinter Landemführung und das Prämiensfahren der bekannte Leipziger Rennfahrer Otto Fuchs auf seinem vorzüglichen Brennabor-Rad. 1423

Eigene Einkaufshäuser in Hamburg und London für Verkaufshäuser in:

Antwerpen Berlin Hamburg Dresden

H. Esders & Co.
MAGDEBURG, BREITENWEG 45-47

Eigene Herstellung!

| | |
|--------------------|-------------------------|
| Herren-Anzüge | von 13.50 bis 65.00 Mk. |
| Herren-Paletots | von 12.50 bis 65.00 Mk. |
| Herren-Rosen | von 2.75 bis 15.00 Mk. |
| Phantasie-Westen | von 2.75 bis 15.00 Mk. |
| Herren-Lodenjoppen | von 5.50 bis 27.00 Mk. |
| Wetter-Pelerinen | von 8.50 bis 30.00 Mk. |

Größte Auswahl am Platze!

Bester Ersatz für Maßarbeit!

| | |
|--------------------------|------------------------|
| Jünglings-Anzüge | von 7.50 bis 40.00 Mk. |
| Jünglings-Paletots | von 5.00 bis 38.00 Mk. |
| Jünglings-Rosen | von 2.50 bis 9.50 Mk. |
| Jünglings-Loden-Joppen | von 3.00 bis 12.00 Mk. |
| Knaben-Wetter-Pelerinen | von 3.50 bis 14.00 Mk. |
| Schul- u. Norfolk-Anzüge | von 3.50 bis 27.00 Mk. |

Billigste Preise — Reelle Bedienung!

H Haag London Paris Leipzig Frankfurt a.M. Lyon Amsterdam Bremen

Riesen-Schnell-Verkauf

Wegen Umbaus meiner Geschäftsräume soll mein enorm großes Lager schnell geräumt sein und stelle daselbe zu noch nie dagewesenen billigen Preisen zum Verkauf. 1462

| | | |
|---|---|--|
| <p>Große Herren Jackett-Anzüge von 9.50 Mk. an</p> <p>Gehrock-Anzüge von 22.50 Mk. an</p> <p>Jünglings-Anzüge von 9.00 Mk. an</p> <p>Knaben-Anzüge in verschiedenen Fassons von 2.60 Mk. an</p> | <p>Große Herren Winter-Paletots von 9.00 Mk. an</p> <p>Winter-Lodenjoppen schwer, von 5.50 Mk. an</p> <p>Wetter-Pelerinen von 2.50 Mk. an</p> <p>Phantasie-Westen solange der Vorrat reicht von 2.00 Mk. an</p> | <p>Große Herren Schuhwaren in schwarz und farbig</p> <p>Damen-Roth-Chevr. Schnürstiefel Mk. 4.75</p> <p>Herren-Roth-Chevr. mit Lackkappe Mk. 5.75</p> <p>Ferner große Herren Prima Buxart- und Chevrant-Schnür- und Knopfstiefel zu Schienderpreisen</p> |
|---|---|--|

Mur gute Waren für wenig Geld!

B. Wolff
Spezialhaus für Gelegenheitskäufe
Schwertfenerstrasse 14.

Fast neuer Kleiderschrank
mit Wuschelaufsatz 25 Mk.,
1 Sofa 20 Mk., 1 Sofa Tisch
10 Mk., 1 Trumeau mit geschl.
Glas 35 Mk., 1 Bettsofa mit
Wuschelaufsatz 35 Mk., Bett-
stellen, gut erhalt., m. Matratz.
20 Mk., gut erhaltenes Plüsch-
sofa 40 Mk., 1 Anrichte 18 Mk.,
1 Küchenschrank 15 Mk. und
1 Pfeilerschrank mit Spiegel
20 Mk. 1730

Sorenz, Veterstr. 17, v. l.

Fahrrad-Laternen
in großer Auswahl, bedeutend
herabgep. Preisen zu verkaufen
Rensch, Breitenweg 258

Zimmer- und Treppen-
Linoleum
großes Lager u. billige Preise
Treppenschienen St. 18 Pfg.
250 Rollen Tapeten
aparte Muster, Gelegenheitskauf,
für den halben Preis.

9 Königshof 9
Carl Haring Nachf.
Inhaber: J. Hasselein

Wenig gebrandyte Nähmaschinen
zum Preise von 25—60 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme
unter Garantie
in billigster Preislage.

A. Rose, Breitenweg 264
(Scharnhorstplatz).
Neuestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen
aller Art zu billigsten Preisen. 1354

Reizzeuge empfiehlt die Buchhdlg. Volksstimme

H. Reichardt Neustadt
Lübecker Straße 120a
offeriert.

Boxcall Herren-Stiefel von 9.25 Mk. bis 15.00 Mk.
Damen-Stiefel von 7.00 Mk. bis 13.50 Mk.

Solide Knaben- und Mädchen-Stiefel.
Breite und weite Schuhe und Stiefel
für Herren, Damen und Kinder.

Filzpantoffel, Filzschuhe, Plüsch- und Tuchschuhe,
gefütterte Lederschuhe, gefütterte Leinwandstiefel.

Filzschnecken- u. Schnürstiefel
mit und ohne Lederbesatz. 1407

Ballschuhe ••• Gummischuhe.
Pa. Schaffstiefel, Holzschuhe, Einlegesohlen
Guttalin etc.

3. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 256.

Magdeburg, Sonnabend den 31. Oktober 1908.

19. Jahrgang.

Die moderne Technik und die Verbrecher.

Niemand verfolgt bekanntlich seit jeher die Fortschritte auf allen Gebieten der angewandten Naturwissenschaften aufmerksamer als der „fröhliche Räuber“, der auf Grund seiner Kenntnisse von diesen Fortschritten meist in der Lage ist, seine Erzeugnisse analytisch zu machen, noch ehe der Verurtheilte überhaupt davon gedacht hat, nach dieser oder jener neuen Methode der Fälschung zu fahnden. Ganz ebenso gehen in neuerer Zeit die Betrüger, Diebe und Einbrecher vor. Während aber erstere, wie der Diamantenschwindler Lemoine wieder einmal gezeigt hat, noch immer die Wandlungen und Fortschritte der Chemie sich mit Vorliebe zunutze machen, sind Diebe und Einbrecher mehr der Technik zugeneigt. Im vorigen Jahre wurde in Antwerpen der Geldschrank einer Bank mit Hilfe eines Schweißbrenners erbrochen. Die Einbrecher hatten ihren Plan also auf die allerneuesten Erfindungen der technischen Metallbearbeitung, die sogenannte autogene Schweißung begründet. Sie beruht auf der Tatsache, daß man durch Verbrennung eines Gemisches aus Acetylen und Sauerstoff Temperaturen von etwa 3600 Grad Celsius erzielen kann, bei denen die härtesten Stahlplatten schmelzen. Während früher die Beschaffung des Sauerstoffs mit gewissen Schwierigkeiten verbunden war, sind diese durch die neuen Erfindungen, namentlich die einfachen und billigen Apparate für die Erzeugung von Sauerstoff, um so mehr als dieser Berliner Ingenieur nun auch transportable Sauerstoffherstellungsmaschinen, natürlich nicht für die Herren Spitzbuben, sondern für Brückenbauern, Eisenkonstruktionen im Hoch- und Tiefbau fabriziert. Kupferne Diebe haben etwas weiter zurück in der Geschichte der Technik gegriffen und den Eingang zu einem Geldschrank mit Hilfe von Sauerstoff mit erzwingen. Es soll ihnen auch gelungen sein, mittels dieses ebenfalls neuen Schweißmittels in Paderborn für 1 Million Mark Diamanten zu rauben. Als Thiermetall bezeichnet man eine Mischung von Aluminium mit Metalloxyden (Eisenoxyd, Manganoxyd, Chromoxyd usw.), welche, wenn sie einmal entzündet ist, von selbst weiter brennt und eine Hitze von 2000 bis 3000 Grad Celsius entwickeln soll. Eisenbahnmaschinen und ähnliche Gegenstände lassen sich mit Hilfe dieses Thiermetalls leicht schmelzen. Geldschrankplatten schmelzen durch, wenn man das Gemisch auf ihnen entzündet. Aber nicht nur chemisch-metallurgische Prozesse haben in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit der Diebe erregt. Auch die Elektrizität ist von ihnen schon vielfach mit Erfolg angewendet worden. Erst in diesen Tagen wurde bekannt, daß in der Nähe Berlins diese Naturkraft zum widerrechtlichen Fischen benutzt worden ist. Mehrere fündige Fischer benutzten nämlich die Oberleitung des Freileitungswirkes am Sektowkanal als Stromleitung zum Fischen. Sie befestigten einen Draht an der Leitung und führten hochgespannten Strom ins Wasser. Dadurch wurden die Fische des Kanals auf 10 Meter im Umkreis betäubt und dann mit Netzen herausgefischt und billig verkauft. Es wurden so direkte Engrosgefächte betrieben. Der Fischreichtum des Kanals jedoch wurde durch diese elektrische Methode erheblich gemindert. Bequemer und billiger, als es hier geschehen ist, kann die Elektrizität allerdings kaum zum Fischen herangezogen werden. Ganz neu ist ihre Anwendung zu dem genannten Zweck aber nicht. Es ist darüber berichtet worden, daß — besonders in Amerika — entgegen allen gesetzlichen Bestimmungen und der nötigen Rücksicht auf Erhaltung eines gewissen Fischbestandes stuppellose Fischer so vorgegangen sind, daß sie an den Sammelplätzen der Fische Sprengkugeln versenkten, die mit einer langen Zündleitung versehen waren. Gegen Abend, wenn die Fische in reicher Anzahl vorhanden waren, wurden dann die Dosen vom Land aus durch eine elektrische Batterie zur Explosion gebracht, wobei große Mengen von Fischen ihren Tod fanden. Eine mörderische Jagdmethode, die aber ebenfalls zeigt, wie die Technik unserer Zeit auch die Manipulationen derer verfeinert, die mit Vorliebe im Dunkeln arbeiten.

Vermischte Nachrichten.

UC. Regenwürmer als Baumpflanzer.

Es ist bekannt, daß die Regenwürmer zu ihrer Nahrung Blätter usw., aber auch sonst alle möglichen Gegenstände, wie Kiefernnadeln, Blattstiele, Gräser, Fruchtkörper und andre in ihre Bohrlöcher ziehen. Mit diesen Gegenständen verstopfen sie die Löcher oft vollständig. Ende Mai vorigen Jahres beobachtete Herr Andrews in einem Park zu Baltimore, daß Regenwürmer unter einer Gruppe von Silberahornen die geflügelten Früchte dieser Bäume, die auf dem Boden umherlagen, in ihre Löcher gezogen hatten. Er zählte 12 bis 50 Stück in einem einzigen Bohrlöcher. Sie waren mit Gräsern und Pflanzenfasern vermischt und ganz fest gestopft. Die flügellosen Früchte waren von den Würmern ausnehmend an den Flügeln erfaßt und in die Löcher gezogen worden, denn überall lag der dicke Fruchtkörper nach oben. Viele der Blattstiele waren auch angegriffen, wogegen die auf dem Boden frei herumliegenden Früchte alle unberührt waren. Die Samen waren in den Bohrlöchern größtenteils auch unberührt geblieben. Eine große Reihe derselben hatte angefangen zu keimen, besonders solche, die gut mit Erde umgeben waren. Die auf dem Boden frei herumliegenden Samen dagegen hatten nicht gekeimt. Leider waren die Bedingungen der jungen Ahornpflanzen zur Weiterentwicklung zu ungünstig, denn die Pflänzchen wurden von der Sonne erfaßt und geröstet. Auch die Trockenheit des Bodens ließ sie nicht weit sich entwickeln. Dennoch zeigt dieses Beispiel, wie sehr die Regenwürmer an der Verjüngung des Waldes beitragen können. In vielen Fällen werden die Wachstumsbedingungen günstiger sein, so daß die Tiere die Bäume tatsächlich pflanzen. Ohne sie wären die Samen in dem genannten Park zweifellos nicht zur Keimung und Entwicklung gekommen.

Der neue Saturnring.

Der durch einige Blätter verbreitete lafonische Nachricht von der Entdeckung eines neuen Saturnrings auf der Sternwarte zu Genf ist jetzt eine etwas eingehendere Darstellung gefolgt. Bekanntlich ist der Saturn — ein einzigartiger Erscheinung am Himmel — von einem hellen, frei im umhüllenden Ring umgeben, der als solcher zuerst von Huygens richtig erkannt wurde. Durch Spalten, die auf dem leuchtenden Ring als dunkle konzentrische Linien sichtbar sind und von denen die auffallendste als Cassinische Trennung bezeichnet wird, zerfällt der Saturnring in mehrere einander umschließende Einzelringe. Innerhalb dieses hellen Ringes sah zuerst Halle in Berlin 1898 noch einen relativ dunklen Ring, den sogenannten Krepp-Ring. Nach den jetzt geltenden Anschauungen, die besonders durch die Arbeiten von Maxwell und Seeliger begründet wurden und auf den Forderungen der theoretischen Mechanik sowie den Ergebnissen der Helligkeitsmessungen beruhen, ist nun ein solcher Ring wieder eine feste noch flüssige zusammenhängende Masse, sondern ein wolkenartiges Gebilde, dessen unzählige glänzende Staubteilchen als ebenso viele verschwindend kleine Monde den Mutterplaneten umkreisen. Verschwunden sein müssen sie sein, denn selbst die Summe aller, die ganze Masse der Ringe, übt auf die Bewegung der den Saturn umkreisenden zehn größeren Monde durch ihre Anziehung keine nachweisbare Einwirkung aus. In den hellen Ringen ist diese Wolke spiegelnder Teilchen dichter, in dem innern Krepp-Ring dagegen seltener. Die Einzelteilchen weiter voneinander ab, reflektieren daher weniger von dem auffallenden Sonnenlicht und lassen ihn somit gegenüber den ersteren relativ dunkel erscheinen. Es ist nun keineswegs ausgeschlossen, daß ein ähnlicher Ring von geringem Glanze die hellere auch von außen umgibt, und einen als solchen zu deutenden, äußerlich zarten bräunlichen Saum glaubt Schaer auf den Genfer Sternwarte am 8. Oktober wahrgenommen zu haben. Nachprüfungen auf den Sternwarten Kopenhagen, Bamberg und Barcelona mit Instrumenten von gleicher Kraft haben seine Wahrnehmung indessen bisher nicht zu bestätigen vermocht. Die Frage bleibt also noch offen.

Zuckerverbrennung im Krankenzimmer.

In einigen Ländern Europas besteht unter dem Volke der Brauch, in einem Krankenzimmer Zucker zu verbrennen. Die Ärzte haben über den Abgabeln, auf dem nach ihrer Meinung diese Gifte beruht, oft lächelnd die Köpfe geschüttelt, aber nichts dagegen unternommen, weil sie ihnen als eine unschädliche Selbsttäuschung erschienen, die weder Nutzen noch Schaden stiften konnte. Jetzt zeigt es sich, daß in diesem Falle das einfache ungelehrte Volk das Rechte getroffen hat. Professor Trilbert vom Institut Pasteur in Paris hat nämlich jetzt nachgewiesen, daß bei der Verbrennung von Zucker eine Verbindung von Acetylenwasserstoff und Ammoniak entsteht, die eines der kräftigsten, krebiserregenden Gase bildet. Der Forscher verbrannte 5 Gramm Zucker unter einer Glasglocke, die einen Rauminhalt von etwa 2 1/2 Litern bot. Nachdem die entstehenden Dämpfe sich abgekühlt hatten, wurden Waagen des Apphys, der Tuberkulose, der Cholera, der Pocken usw. in offenen Glasröhren unter die Glocke gebracht, und binnen einer halben Stunde waren sie sämtlich abgetötet. Man kann die Wirkung der bei der Verbrennung von Zucker entstehenden Gase auch noch durch einen andern hübschen Versuch erkennen. Wenn ein Stück Zucker in einem geschlossenen Gefäß verbrannt wird, das heftig riechendes verjaulenes Fleisch oder den für die Rasse vielteicht noch entsehrlicheren Inhalt verjaulter Eier birgt, so verbündet der unentzückliche Geruch sofort. Bieleicht beruht auf einer zufälligen Erkenntnis einer derartigen Tatsache jener Volks-glaube.

Vereine und Versammlungen.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Am 27. d. M. tagte im „Sachsenhof“ die sehr gut besuchte Generalversammlung der hiesigen Verwaltungskasse. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken von drei verstorbenen Mitgliedern und von zwei verstorbenen Ehefrauen der Mitglieder. Den Geschäftsbereich vom 3. Quartal erstattet der Bevollmächtigte D. G. H. L. Die Entwicklung im 3. Quartal kann für die hiesige Verwaltungskasse in Anbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse als zufriedenstellend bezeichnet werden. Gelang es doch, trotz der von Arbeitgeberseite geäußerten reichstreu-gelben Vereine die Mitgliederzahl von 2322 auf 2361 zu erhöhen. Sie wäre noch bedeutend höher, wenn nicht ein Teil Mitglieder infolge der wirtschaftlichen Krise Magdeburg verlassen hätte, um in andern Orten Beschäftigung zu suchen. Auch der Markennuß lag bei 27 106 im 2. Quartal auf 28 814 im 3. Quartal; eine Zunahme gegenüber dem 2. Quartal um 1700. Im Durchschnitt beträgt dies für das Mitglied 12,30 Beiträge. Die Arbeitslosigkeit, die im 3. Quartal früherer Jahre nur gering war, hat im verfloßenen Quartal eine Ausdehnung angenommen, die für den Winter das Schlimmste befürchten läßt. 247 Kollegen meldeten sich arbeitslos. Der Lohnausfall, den diese Kollegen durch die Arbeitslosigkeit hatten, beträgt so ziemlich 9060 Mark. Die Folge davon ist, daß die Anforderungen an die Verwaltung gestet werden, die statutenmäßig nicht befriedigt werden können. Die geschäftliche Tätigkeit war eine recht intensive. 5 öffentliche Versammlungen, 20 Mitgliederversammlungen sowie 58 Betriebsbesprechungen wurden abgehalten. Die Agitation unter den Straßenbahnern kann noch nicht befriedigen. Das Vorgehen der Direktion gegen einzelne Straßenbahner sowie das Spionagesystem hält einen Teil der Straßenbahner noch ab, sich dem Verband anzuschließen. Trotz der wirtschaftlichen Krise gelang es der Verwaltung doch, in einzelnen Betrieben Vorkühnungen und sonstige Vorteile für die Mitglieder zu erwirken. Rechtschutz wurde in 2 Fällen gewährt, welche beide zugunsten der Mitglieder endeten.

Den Kassenbericht erstattete der Kassierer Weidner. Die Gesamteinnahme einschließlich des Kassenbestandes vom 2. Quartal betrug 16 961,45 Mark, die Ausgabe der Kassenkasse betrug 4230,20 Mark, die Hauptkasse erhielt 9065,95 Mark, so daß am Schluß des dritten Quartals ein Kassenbestand für die Kassenkasse von 3665,75 Mark ver-

Was wir von der Natur haben können.

(Nachdruck verboten.)

Die Natur regt unser geistiges Leben an. Sie hilft uns bei der Bildung unserer Vorstellungen, bei dem Ausbruch dessen, was uns bewegt. Der bildende Einfluß der Natur auf unser unmittelbares Bewußtsein kann gar nicht hoch genug geschätzt werden. Was bliebe uns alles unfaßbar, wenn wir es uns nicht an ihr anschaulich machen könnten! Wir wären rettungslos der grauen Theorie verfallen, wenn sich nicht unser Inneres im Leben der Natur spiegelte. Und wie wollten wir uns verständigen, wenn wir nicht die Widersprüche der Natur hätten? Jeder begriffliche Austausch ist mühsam und mißverständlich, weil man sich immer erst die Hilfsbegriffe definieren muß und was für Verschiedenheiten des Einbruchs der lebendigen Wirklichkeit kann der gemeinsame Begriff überbergen!

Die bildende Kraft der Natur erstreckt sich nicht nur auf unser Bewußtsein, sondern auf unser ganzes Wesen und Werden, auf unsere Empfindung und Aeußerung, auf unsere innere Verfassung und Ordnung, auf die Maße der Verhältnisse unserer Individualität, auf die Entfaltung unserer Anlagen und die Bildung unseres Charakters, auf den Grad und den Rhythmus unserer Lebensbewegung, auf die Blüten und Früchte unserer persönlichen Lebens.

Die Herrlichkeit der Natur hat den bildenden Einfluß aller Schönheit auf uns, in unserer körperlichen, sinnlichen, geistigen und seelischen Sphäre, und sie übertrifft in ihrer Wirkung jede andre um so viel, als ihre Schönheit jede andre übertrifft. Kein Gebilde der Kunst kann sich mit der Natur messen. Denn sie ist lebende Schönheit. Sie ist die Schönheit in der atmenbewegten Bewegung des Lebens. Nur der schöne Mensch, der besessene Mensch, kann sich mit ihr messen. Denn er ist die höchste Schönheit der Natur. Darum gewinnt auch die bildende Kraft der Natur in der besessenen Schönheit des Menschen ihre höchste Steigerung und entfaltet in ihm ihre konzentrierteste Wirkung. Das herrliche Licht der Natur ist in solchen Wesen sonnenhaft gesammelt und niemand kann in ihrer Nähe verweilen und Fühlung mit ihnen gewinnen, ohne an sich ihre schöpferische Kraft zu verspüren. Aber solche Menschen sind vorläufig noch so selten, daß wir froh sein müssen, in der Natur einen Ersatz für sie zu finden.

Und den finden wir überall. Wer noch meint, er müsse erst nach der Schönheit der Natur auf Reisen gehen, der wird sie vielleicht in allen möglichen Erscheinungen programmäßig anschauen, aber ihren bildenden Einfluß nie erleben, weil ihm der Sinn dafür fehlt. Wer nur die Schönheit der Natur in der Form findet, die gerade Mode ist, dem sind die Augen noch nicht für ihre Herrlichkeit geöffnet, die sich überall zeigt, wo sie uns entgegentritt. Wir brauchen dazu nicht einmal die Stadt zu verlassen. Wer aus irgendeinem Dachfenster die weißen Wolken auf dem blauen Himmelsgewölbe erblickt oder ein Gewitter erlebt, wie es sich zusammenballt und in Blitzen entläßt, wer über die Dächer hinweg die Sonne in blutroter Glut versinken sieht oder unter dem strahlenden Sternenhimmel erschauert, der genießt viel mehr Schönheit, als die ganze verlogene Pracht der Stadt in sich birgt. Wer sie hier erfahren hat, der findet sie auch im unscheinbarsten Straßensied und im bescheidensten Blumenstod. Aber wer von dem Geringsten nichts hat, dem wird auch das Große unfruchtbar bleiben.

Die Natur unterwirft alles Natürliche, alles Keimende und werdende in uns und widerstrebt allem Künstlichen, Gemachten und Gewalttätigen. Wir bekommen an ihr Geschmack für das Ursprüngliche, Echte, Bodenständige, Eigentümliche in uns und eine instinktive Abneigung gegen alles Unechte, Ueberspannte, Manierierte, Nachgemachte. Sie führt uns zur Natur zurück in uns selbst, macht uns frei von allem entarteten Gekommenen und Ueberreinem, gibt uns die Unbefangenheit wieder gegenüber allem Natürlichen und lehrt uns den großen Respekt vor der Wirklichkeit. Ihr Einfluß leitet einen passiven Widerstand in uns gegen alle Hirngespinnne und theoretischen Nachgeschichten, gegen Prätorien und lebensfeindliche Umwandlungen. Er führt uns aus allen Verwicklungen ganz unfaßbar in die lichte Klarheit der Wirklichkeit, wo alle Nebel- und Dunstschichten verjungen sind. Daß man aus einem reflektierten, komplizierten und affektierten Menschen in der Natur und durch die Natur wieder jung werden kann und unmittelbar, naiv, gerade, harmlos und unscheinbar, dafür werde ich mich immer als persönlichen Zeugen anbieten. Denn das habe ich überwältigend erlebt. Nur ist das natürlich mit etwas Naturstolzhaftigkeit nicht erreicht, sondern man muß gründlich in und mit der Natur leben und alles fahren lassen, was ihr widerstrebt.

Die Natur bringt uns die große Ruhe, die tiefe Stille und das einsame Schweigen, in dem sich unser ganzes Sein sammelt, in dem wir die Stimme unseres Genius vernahmen und den Offenbarungen lauschen, die aus den Quellgründen unseres Bewusstseins entspringen. In der Natur kann man Kern bilden und kernig werden. In der Ruhe, die sie uns mitteilt, in der Verborgenheit, in die sie uns führt, in dem Schweigen, das sie über uns senkt, kann Keimen und sich entfalten, erblühen und reifen, was in uns werden will. Darin beruht die Bürgschaft für die Reinheit, Gesundheit und Lebenskraft unserer Persönlichkeit und ihrer Schöpfungen.

Sprüche.

Von Emil Göttsch.

Wie es keinen Menschen gibt, der nicht ist und atmet, so gibt es auch keinen, der nicht in irgendeinem Grad, alles mit uns gemeinsam, und wir das Seine mit ihm hätten. In irgendeinem Grade teilen wir seine Verbrennen, und er mit uns unsere „Tugenden“.

Zuerst hat der Mensch den Sinnen zubiel geglaubt, und dann zuwenig; das rechte Maß wird wohl wie anderorts auch hier in der Mitte liegen.

Unsre Kinder werden, wenn wir nur jung und biegsam genug bleiben, unsre Eltern; unsre Lehrlinge machen uns entweder keine Freude oder werden unsre Meister.

Hast du irgendwo einen Nagel einzuschlagen, so nimm zu me mit und zu dem Hammer noch eine Zange.

*) Vorstehende Aphorismen sind aus dem Nachlaß meines Freundes, des verstorbenen Dichters Emil Göttsch (Freiburg), dessen Lustspiel „Die Rauferei“ zurzeit da und dort aufgeführt wird. E. G.

Alle Menschen hegehen Vorheiten und Sündlichkeiten; aber sie scheiden sich in zwei Gruppen; die einen empfinden darüber Groß gegen sich, die andern gegen den, der es bemerkt.

Der gewaltigste Schlag ist der Dru. Er ist ein Dauer-schlag, der in jedem Momente der ununterbrochenen Reihe fällt und Reaktionen nicht aufkommen läßt. So hat ein relativ geringer Dru eine größere Wirkung als ein hart auffallender stärkerer Schlag.

Je goldener ein Ding, desto schwerer wird es ihm, an Talmt zu glauben.

Um die Reinlichkeit eines Menschen zu beurteilen müßtest du nicht auf seine Hände, sondern auf seine Füße sehen.

Der eine hält sich nur an das Beste, der andre an jedes Schlimme des andern — wer verreckt sich mehr?

Niedrigkeit der Empfindung ist etwas andres als Niedrigkeit der Meinung, jene der schwarze Vogel, der sich ab und zu in unbewachten Momenten, auf uns stürzt und einen Krassenfang und Schmeichelei nach uns tut, diese aber ist wie das Netz, in dem jenes Geschickter brüht.

Es ist leichter über eine Quadratmeile Spiegeleis, die vor dir ausgebreitet liegt, zu gehen ohne zu fallen, als ohne anzugreifen auf eine handgroße Glätte zu treten, die dir einer hinterlistig unter die Sohle schiebt.

Eine fürchterliche Nacht des Mittelalters war, einen Menschen mit einem Leichnam zu verjähren und so einem langen Lode preisgegeben: — heute tut man so was nicht mehr, aber man heiratet es noch.

Die Kirche ist das schreckendste entwicklungsfeindliche Prinzip geworden, daher seitdem sie ihre Macht verloren hat, auf deren Höhe sie noch etwas magte, wenn auch nicht viel. Es gibt keinen Zustand der Unkultur, zu dem uns wieder zurückzuführen, und keinen Grauel, den zur Hilfestellung zu ziehen nicht bereit wäre. Iraden würde die Welt vor Dru und tiefen von Mut, bis sie zur Macht gelangt wäre, und dann langsam und dumpf zum Lode bleichen — aber es ist dafür gesorgt, daß ihre Bäume nicht in den Himmel wachsen: „und sie folgt doch!“ Sie fällt: denn der verdammte der Erde erhebt sich unaufhaltsam: das unsterbliche Leben der Seele, das erhebt sich wieder, ihre Mauern zu eng, ihre Art zu dünn und ihr Dru zu nieder, ihre Vernünftigen der Vernünftigen ist: die Erziehung des Neuen. Was von selbst versinkt, baut kein Mitleid mehr auf.

Wie schwächlich und veraltet ist doch die Tugend des Pfaffen unter seinen kanonischen Weibchen! Zeit vom Feuer ist gut born Schluß!

Von häßlicher Jugend, lachender Schönheit umgeben sein, unaufhörlich von ihr glücken — hier ist Lust, hier ist Feuch.

Es gibt Kreise, denen die Sittlichkeit eher flücht als der Verstand. —

Nicht. An Unterstützungen wurden gezahlt: Arbeitslosenunterstützung 1386,25 Mark, Krankenunterstützung 1426,05 Mark, Sterbenunterstützung 306 Mark, Streit- und Gemäßigtenunterstützung 877,40 Mark, Heilung 94,76 Mark, Strafenunterstützung 95 Mark und Heilunterstützung 78,50 Mark. Trotz der hohen Unterstützungssumme erhöhte sich der Sozialkassenbestand noch um circa 800 Mark gegenüber dem 2. Quartal. Der Kassenbericht wurde mit Befriedigung entgegen genommen, zeigt er doch, wie hilfreich der Verband den Hunderten von arbeitslosen und kranken Mitgliedern zur Seite gestanden hat. Der Ortsverwaltung und dem Kassierer wurde einstimmig Decharge erteilt. Den Bericht von der im Monat Juli abgehaltenen Gauleitungskonferenz erhaltet Schwierste. Dem auf der Gauleitungskonferenz angenommenen Antrag, den Bevollmächtigten Drechsler von seinem Posten in Magdeburg zu entbinden, damit er seine ganze Tätigkeit dem Gau 9 widmen könne, stimmt die Versammlung nach lebhafter Debatte zu. An seiner Stelle wird als erster Bevollmächtigter für Magdeburg Schwierste gewählt. An Stelle eines ausgeschiedenen Revisors wird Knoblach gewählt. Als Kuratelbelegierte für das Jahr 1909 werden Drechsler, Dresdenstedt, Hagen, Deibe, Schippe, Schwierste, Siebert und Weidner gewählt, als Ersatzmänner P. Bach, A. Köhler, Spöhr und Schmalzfeld. Von dem Resultat der gemeinschaftlichen Sitzung mit dem Vorstande des Brauereiarbeiterverbandes nimmt die Versammlung Kenntnis. Mit dem Wunsche, daß jeder Kollege seine ganze Kraft einsetzen möge, um auch im 4. Quartal vorwärts zu kommen, wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Zimmerer.

Am 27. Oktober tagte eine Versammlung bei Kleine, Faplocksborg 9. Herr Dr. Zehling hielt einen lehrreichen Vortrag über „Die erste Hilfe bei Unfällen“. Dann gab der Kassierer den Kassenbericht, der mit 6920,18 Mark Einnahme und Ausgabe abschloß. Der Bestand der Sozialkasse betrug 1517,28 Mark. Die Mitgliederzahl stellt sich auf 574. Als Revisor wurde Emil Richter gewählt, als Kolporteur für Neustadt F. Schirke und für Südenburg E. Claus. Dem Vorstand wurde ein Antrag überwiesen, der die Regelung der Entschädigung für die Arbeitslosentrolle betrifft.

Freie Gast- und Schankwirtschaft.

In der bei Büchsefeld tagenden gut besuchten Versammlung wurden Karl Kurze (Eibe), Martin Otto (Barleben) und Hermann Schmidt (Fermersleben) aufgenommen. Der Sozialkassenbericht des 3. Quartals ergab einen Bestand von 9,11 Mark. In den Vorstand wurden ge-

wählt als erster Bevollmächtigter W. Vater, als Stellvertreter A. Mollenhauer, Kassierer und Schriftführer verblieben in ihrem Amte. Die Rechtschutzkommission bilden Thiering, Buchsow und Seemann, während dem Agitationskomitee unter der Bezirksleitung Buchsows folgende Mitglieder angehören: A. Vater, G. Fedt, D. Fahrtenkamp, D. Behle, R. Siebt, R. Schwaneberg, D. Steigleder und A. Grunze. Wegen die in Aussicht genommenen neuen Steuern, welche den kürzesten Protest herausfordern, soll in öffentlich abzuhaltenden Versammlungen Stellung genommen werden. Die Gesplogenheth, den uns Beehrungen zum Weihnachts- oder Neujahrsfest Präsenze in beliebiger Form anzubieten, sollte als nicht mehr zeitgemäß verschwinden und werden die Mitglieder ersucht, diesen schon öfter angeregten Beschluß zu beachten. Um die Pflichten wirksam durchzuführen, werden die Kollegen angefordert, die der Steuer unterworfenen Plakate aus ihren Räumen zu entfernen und die Interessenten an unsern Mandanten A. Vater zu verweisen. Bei dem harten Wachsen unser Verbandes muß darauf hingewiesen werden, daß uns zu untern Versammlungen Räume zur Verfügung gestellt werden, welche zum mindesten 60 Personen Platz gewähren.

Gingegangene Druckchriften.

Nicht verlangte Zuladungen werden nicht zurückgelant. Behrnehmung vorbehalten. Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 5. Heft des 27. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Epigonen. — Offener Brief an den Genossen Kautsky. Von Max Maurenbrecher. — Der Parteitag in Florenz. Von Oda Ulberg (Rom). — Die öffentliche Arbeitslosenfrage in der Schweiz. Von Dionys Zinner. — Literarische Rundschau; Adolf Rebhuhn, Briefe Adolf Diesterwegs. Von Heinrich Schulz. Dr. August Engel, Handwerkerfragen. Von Gustav Hoch, Hana u. A. R. Eise Cronbach, Das landwirtschaftliche Betriebsproblem in der deutschen Nationalökonomie bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. Von J. Karstl. — Zeitschriftenchau. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporture zum Preise von Mk. 3,25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Hfg. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Im Verlag von J. G. B. Dieß Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: **Im Strom der Zeit**, Gedichte von Ernst Freetzang. 168 Seiten. Preis gut kartoniert 1,50 Mark, elegant gebunden 2,00

Mark. Der in weiten Parteikreisen bekannte Genosse Freetzang gibt unter obigen Titel zum erstenmal eine Sammlung Gedichte heraus; es sind sorgfältig gewählte Gedichte seiner Weise, vorzugsweise Tendenz- und rein lyrische Gedichte, die in fünf Abteilungen gegliedert sind: Soziale Gedichte — Aus Natur und Wanderlust — Liebe — Dieber vom Meer — Vermischte Gedichte. Freetzang bietet den Parteigenossen ein feinsinniges Büchlein dar, das einen tiefen Einblick in das Schaffen eines wahrherzigen, mit dem Proletariat sympathischen Dichters gewährt, der, selbst Proletarier, so eigne Worte hat für das, was das arbeitende Volk erregt, bedrückt und doch wiederum über das Alltägliche erhebt. Wir möchten das Buch als eine genuehrliche Lektüre allen empfehlen, die nach den harten Kämpfen des Tages noch eine Stunde finden, mit unsern Poesien zu gehen. Sie werden erfrischt das Tageswerk wieder aufnehmen.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Professor Doktor Fr. W. Laufer. 31. Jahrgang. 1908/09. (H. Hartlebens Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1,15 Mk. Pränumeration inkl. Franco-Zufendung 13,50 Mk.) Heft 2. In untrer vertehrsreichen Zeit, in welcher jeder Tag neue Nachrichten vom ganzen Erdenrund bringt, ist für jedermann eine geographische Zeitschrift unentbehrlich.

Max Peters: **Die weibliche Jugend und ihre Organisation.** Berlin 1908. Verlag Arbeitende Jugend, Berlin C 2, Stralauer Straße 13/14. 24 S. 15 Pf., in Partien billiger. Die Schrift gibt eine Schilderung der Stellung und Bedeutung der Frau im Produktionsprozeß unrer kapitalistischen Zeitalters und zerlegt damit gründlich die in der weiblichen Jugend der Arbeitererschaft und des Kleinbürgertums stark verbreitete Meinung: die Ehe bringe dem jungen Mädchen die Erlösung und Befreiung aus wirtschaftlicher und geistiger Sklaverei. Die materielle und geistige Lage der weiblichen Beehrten und jungen Arbeiterinnen wird mit Hilfe amtlichen Materials kritisch beleuchtet und gezeigt, daß durch den Zusammenstoß die Lage der jungen Proletarierinnen gehoben werden kann. Der Verfasser tritt für eine selbständige beide Geschlechter umfassende einheitliche Organisation der gesamten arbeitenden Jugend ein, deren erziehlicher Wert er darlegt. — Das Werkchen ist eine leicht verständlich geschriebene Aufklärungsschrift für junge Arbeiterinnen. Sie verdient darum die Beachtung der erwachsenen Arbeitererschaft, die ein hohes Interesse an der Bildung und Erziehung ihrer Jugend besitzt.

Zur Aufklärung!

Nicht Schnur und Plombe als Verschluss der Pakete sind die Erkennungszeichen für den echten sächsischen Malzkaffee von Carl Müller in Altenburg S.-A., sondern einzig und allein das weiße Schlussetikett mit der Schutzmarke roter Engel mit Füllhorn. Ueberhaupt handeln Sie im eignen Interesse, wenn Sie ausdrücklich diesen Malzkaffee verlangen und die mit Schnur versehenen Pakete zurückweisen. Wer also den bewährten „echten Sächsischen“ haben will, der fordere den von Müller in Altenburg und überzeuge sich, ob derselbe auch mit der Schutzmarke roter Engel mit Füllhorn versehen ist. Sächsischer Malzkaffee ist nach wie vor im Geschmack und Aroma unerreicht. Ein Versuch wird jede Hausfrau von der Tatsache überzeugen und führt zu dauerndem Gebrauch. 1963

Sudenburg. Maßkleidung Sudenburg. Elegante Paletots und Herren-
hochelegant, modern und sauber verarbeitet, erhalten Sie bei billiger Berechnung bei
Feodor Faust, Schneidermeister
jetzt Halberstädter Straße 107, III. 1949
Großes Stofflager, hervorragende Arbeiten, gute Zutaten, bekannt reelle Bedienung, schnellste Lieferung; Reparaturen u. Aufbügeln billig u. schnell.

**Elegante Paletots und Herren-
Herren-
Anzüge nach Mass liefert auf bequeme Teilzahlungen
C. A. Brück, Schneidermeister
Buckau, Dorotheenstraße 13.**

Hugo Hildebrandt
Schönebecker Str. 108 Fernspr. 1967
Umzugsartikel, Waschtisch, Kanonensfen, Neurohre, Haus- und Küchengeräte, Emaille-Geschirr, Bringmaschinen, Werkzeuge und Eisenwaren usw.

Hauschlächter
empfiehlt sich den gerichten Einwohnern von Gr.-Düresleben und Sennedebitz
Ernst Gerbsch, Salsler Straße Nr. 2. 735

Freitag Damen-Chevolin-Schnürstiefel 5.75
elegante Lackkappe moderne Form

Sonntag Herren-Wichleder-Schnür-, Zug- und Schnallenstiefel 4.75
garantiert haltbar

Ausnahme-Preise! Herren-Spezial-Box-Schnürstiefel 6.50
elegant und solid

1720 Robled.-Schnürstiefel 2.25
kräftige Ware
25 und 26 31 bis 35
2.95 3.25

Gelegenheits-Kaufhaus für Schuhwaren
Julius Petzon
Kein Laden!
3 Kronprinzenstraße 3
1. Etage Verkaufsräume 1. Etage

Betragens, noch gut erhalten
Winter-Paletots
spottbillig zu verkaufen.
Leibhaus M. Korn
3a Franziskanerstr. 3a

Raucher bevorzugen
TUMA
Safy 2s
Sirri 3s
Cigaretten
Zigarettenfabrik TUMA Dresden

Kaufe Kanarienhähne und weibchen z. Export, ferner flott singende Hähne. Zahl 3.00, 3.50, 4.00, 6.00 Mk., je nach Selang.
J. Tischler, Anna-1425, str. 25.

Schönebeck. Schleder-Ausschnitt
nur prima Ware, empfiehlt billigt
Karl Kränkel
neben der Post.

Tägl. frische Gänse sowie sämtl. Wild und Geflügel. Gänse Pfd. v. 65 Pf. an, Enten St. v. 39 Pf. an, Kaninch. v. 40 Pf. an, Fasjan, Suppenhähn. Hähnchen, Taub. billigt.
Chr. Striebing, Fernsprecher 5086.

Winter-Joppen
Winter-Paletots
kaufen Sie jetzt bei uns am billigsten, da wir ein Riesenlager darin haben und räumen müssen

David Bick & Co.
Neustadt, Lübecker Straße 113 1750

Buckau! Fleisch-Börse
empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
Prima Rindfleisch Kochfleisch 70-75 Pf., Schmorfleisch 80 Pf., Houlade 90 Pf.
Prima Schweinefleisch Bauch 75 Pf., Schinken und Kaden 80 Pf.
Prima Kalbfleisch sowie alle Sorten
frische Wurst
Köthener Strasse 14

Zur Winter-Saison empfehle meine 1453
Filzwaren
in allen Sorten u. Preislagen. Ferner **Hotzschuhe u. Schafstiefel.**
Sehr große Auswahl in **Leber-, Leder- und Kautschuffleisch.**
Chr. Pohde Schuhmachermeister
Sudenburg, Ecke Fischlerplatz, 111



Soeben erschien:
Protokoll der Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitags zu Nürnberg 1908 und der fünften Frankfurter Konferenz
Preis broschiert 1.25 Mark, Leinen gebunden 1.75 Mark.
Die auf dem diesjährigen Parteitag gefolgten Verhandlungen haben das weitgehendste Interesse erweckt. Aus den Verhandlungen haben wir hervor:
Andget-Bewilligung. — Matzeir. — Jugendorganisation. — Sozialpolitik und neuer Kurs. — Die Reichsfinanzreform.
Ein unjaffendes Sachregister, Sprechregister sowie Inhaltsverzeichnis erleichtern das Nachschlagen.
Buchhandl. Volksstimme
Große Münzstraße 3.



Erscheint 3 mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint 3 mal wöchentlich



Abzahlungsgeschäfte.

Auf Credit.

Möbel, Betten, Polster-Waren

S. OSSWALD

Warenkreditgeschäft, Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

Liébau, Herm. Breiteweg 127, I. Ecke Schrotdorfer Str.

Steverling, H., Jacobstr. 17 I.

Alkoholfreie Getränke.

Schulz, O., Min.-W., Ottenbergstr. 23.

Trinkt

Bestes alkoholfreies Erfrischungsgetränk.

Sinalco

C. F. Schultz

Bäckerei u. Konditoreien.

Besthorn, R., Knochenhauerer 23.

Blume, Willy, Dorotheenstr. 6.

Bodenburg, Ernst, Fernersleben.

Dannehl, W., Lübecker Str. 106.

Ebert, Friedr., Charlottenstr. 18.

Ebel, Otto, Immermannstr. 14.

Eggert, H., Neuhaldensleben Str. 43.

Fricke, H., Sud., Halberst. Str. 41.

Gappe, Herm., Fernersleben.

Günther, H., Neuhaldensleben Str. 15.

Hartmann, Frz., Weinberg 40.

Helsing, C., Ottenbergstr. 17.

Hienzsch, Bernh., Sudenb. Str. 7.

Hosse, Max, Benneckenbeck.

Holter, A., Fichtestr. 50.

Jahn, Hermann, Fernersleben.

Klee, C. F., Sudenburger Str. 15.

Köhler, Karl, Schönebeckerstr. 38.

Kruse, Gust., Salbke.

Kühne, G., Gr. Diederdorfer Str. 34.

Künne, Paul, Alt. Fischerufer 43.

Ladische, Walter, Neue Str. 13.

Maasberg, H., Sud., Halb. Str. 67.

Maehemehl, C., Schönebeck Str. 90.

Markworth, O., Sieverstorstr. 1.

Melzer, Friedr., St. Michaelstr. 42.

Meyer, Wilh., Grünstr. 14a.

Müller, P., N., Alexanderstr. 16.

Neumann, Herm., Moritzplatz 2.

Niemann, Gustav, Salbke.

Prellberg, Fr., Martinstr. 21.

Radestock, Paul, Jacobstr. 15.

Kühn, Arth., Rottendorfer Str. 7.

Lewandowski, A., Wolfenb. Str. 11.

May, Edm., Buck, Coquiststr. 18.

Müller, P., Lübecker Str. 15.

Reh, Adam, Lübecker Str. 31.

Renke, Dr., Neustädter Str. 37.

Reuter, H., Grüne Armstr. 18b.

Roof, J., Weinbergstr. 27.

Rümpfer, F., Schrotdorfer Str. 13.

Santleben, G., Schönebecker Str. 47.

Scharliffe, W., Jacobstr. 42.

Scharliffe, Ad., Neustädter Str. 24.

Schleichelsen, O., Lüdisehof Str. 29.

Schmidt, Friedrich, Fernersleben.

Schmidt, Otto, Regierungstr. 10.

Schmidt, Rud., Neuhaldensleben Str. 47.

Schröder, Hans, Olvenstedt Str. 43.

Schröder, Herm., Grüne Armstr. 3.

Schuppe, W., Buck, Sudenb. Str. 5.

Sperling, Minna, Schöneb. Str. 18.

Voigtländer, Carl, Ed.

Warnken, Joh., Johannsfahrtstr. 2.

Weber, P., Morgenstr., Eke. Heinarstr.

Wellendorf, W., Sud., Lemsd. Weg 4.

Winter, A., Halberst., Bakenst. 50.

Zierau, Ad., Olvenstedt.

Drogen u. Farben.

Ascherleben, Mit-

telstrasse Ecke.

Albrecht, P., Lübecker Str. 17.

Breiteweg 253.

Bohnermasse.

Bork, Max, Gommern.

Eiselt, Paul, Hohe-Pforte-Str. 54.

Flora-Drogerie, Schönebeck, Mkt.

Hohe-Pforte-Str. 46.

Graff, Wilh., Weinbergstr. 27.

Maedler, Ad., M.-Buckau.

Hubert, Gust., Jacobstr. 16.

Kirch, Herm., Gr. Ottersleben.

Köppe, O., NE., Buck, Dorotheenstr. 12.

Ludwig, Ewald, Fernersleben.

Rentzsch, Walter, Rogätzstr. 80.

Schneider, M., Neuhaldensleben Str. 10.

Schubert, Gust., Halberst. Str. 107.

Starkloff, H., Halberstädter Str. 113.

Fehring, Hehr., Weinbergstr. 20.

Pampal, H., Hundsb. Str. 28.

Rauhn, Aug., Olvenstedter Str. 47.

Rose, W., Steinstr. 3.

Rose, L., Hennigst., Eke. Schmidtstr.

Seemann, Carl, Sudenburger Str. 2.

Stebenschuch, Fernersl., Mühlensstr.

Schade, Ernst, Gr. Diederstr. 30.

Schmidt, C., Lübecker Str. 100.

Schrader, Walter, Berliner Str. 8.

Schulz, Faßb. Sch. 20, Neue-Str.-Ecke.

Schummel, Fr., gr. Storchstr. 5.

Sturm, W., Neustädter Str. 10.

Tietz, M., Friedrichstr., Brückstr. 4.

Timmermann, A., Olvenst. Str. 20.

Thomas, Paul, Am Weinhof 4/5.

Völker, Otto, Ottenbergstr. 8.

Wagner, A., Charlottenstr. 4.

Winkler, L., Gr. Ottersl., Friedrstr. 11.

Wolberg, Louis, Querstr. 20.

Wippenmüller, G., Schmidtstr. 43.

Wöhring, J., Steph.-Brücke 7.

Wohlsdorf, Carl, Stendaler Str. 8.

Friseur, Barbieren.

Bestler, Otto, Bernburger Str. 1.

Ferchland, Karl, Moldenstr. 15.

Gebhardt, Wilh., Lutherstr. 15.

Geismann, O., Braunsch. Str. 34.

Hastadt, Gust., Halberst. Str. 64.

Hartmann, E., Gr. Diederstr. 31.

Heinemann, Wilh., Moldenstr. 54.

Hoffmann, Fr., Martinstr. 14.

Jacobs, H., Sud., Kurfürst. Str. 3a.

Karste, Ad., Wasserkuinst. 5.

Köppe, Fr., Kurfürststr. 29.

Müller, C., Halberstädter Str. 72a.

Uchmann, P., Wolfenbüttel Str. 17.

Westram, Rich., Schöninger Str. 19.

Zörger, Fr., Halberstädter Str. 61.

Galanterie u. Luxuswaren.

Klob, L., Schönebeck, Salzerstr. 10.

Tamborini, Alex.

Alte Ulrichstr. 4/5.

Gardinen, Teppiche.

Müller, O., E.

Georgenstr. 6, Kutscherstr. 7.

Germer, Wilh., Cracau.

Görnemann, M., Kl. Ottersleben.

Grellz, Otto, Mittagstr. 24.

Haberland, Friedr., Petriförder 1.

Hartung, P., Nachf., Cracau.

Hedlke, H., Olvenstedter Str. 43.

Hedlke, Wilh., Köthener Str. 17.

Hennig, Paul, Am Weinhof 10/11.

Herrmann, C., Sud., Helms. Str. 25.

Höhne, Willy, Krügerbrücke 6.

Holper, W., Ebendorfer Str. 44.

Holze, Heinrich, Bandstr. 20.

Kahlau, Ad., Martinstr. 20, Buck.

Kaufmann, Westerh., Augustastr. 2.

Kloke, Marie, Sieverstorstr. 24.

Klopp, A., Buck, Grusonstr. 2.

Klücke, Clara, Weinbergstr. 44.

Knochenhauer, Schöninger Str. 32.

Kobelt, Ernst, Hafenstr. 7.

Kohl, G., Sud., Holmsstedt. Str. 3.

Krause, G., Schönebeck, Elbstr. 8.

Kreißler, C., Sudenburger Str. 15.

Kunsel, P., Halberstädter Str. 122a.

Laas, Louis, Buck, Wanzl. Str. 15.

Lemberg, A., Sud., Kurfürststr. 5.

Leute, Friedr., Heinrichstr. 22.

Lindau, Hugo, Friedenstr. 22.

Luckau, Louis, Buck, Freiestr. 11.

Meyer, A., Sud., St. Michaelstr. 14.

Müller, Aug., Halberstädter Str. 71.

Müller, C., Hohe Str. 6.

Müller, Otto, Friesenstr. 33.

Naberl Th., Staff., Hamsterstr. 5.

Oppermann, W., Halberst. Str. 36.

Paetz, Carl, Sudenburger Str. 1.

Ploock, Udo, Grüne Armstr. 11.

Redecker, Gr. Salze, Magdeb. Str. 9.

Regas, G., Sud., Heseckelstr. 16.

Repinshi, J., Burg, Gr. Hirtenstr.

Mittw. fr. Wrst, Sonn. Knoblwrt.

Ribbe, Wilh., Ascherleben.

Röte, G., Sud., Friedenstr. 24.

Schlemmermeyer, Marie, Annastr. 2.

Schlechter, E., Berliner Str. 16/17.

Schmidt, Max, Hohe-Pforte-Str. 51.

Schneider, M., Neuhaldensleben Str. 10.

Schöne, Gr. Salze, Weichhaus Str. 36.

Schönwils, A., Rotekrebsstr. 23.

Spez.: Mehl u. Vorkosthandlung.

Schwelg, Louis, Rotekrebsstr. 29/30.

Seehaus, Th., Jakobstr. 40.

Spierer, E., Sud., Kroatenweg 3.

Steffen, C., Halberstädter Str. 42.

Sullrian, A., Zinneck Nf., Fernersl.

Thiele, H., Sud., Halberst. Str. 88.

Thielecke, Emil, Gr. Ottersleben.

Voigt, H., Sud., Kurfürststr. 32.

Neueweg 11a.

Walter, A., Brantwein u. Liköre.

Wartenberg, Thies, Sud., Heseckel-

str. 12.

Weder, A., Knochenhauerer 14.

Witte, A., Sud., Helmsstedt. Str. 14.

Zeltwanger, Jda, Fernersleben.

Ziegler, C., Buck, Wanzl. Str. 14.

Zinke, Otto, Sud., Langeweg 58.

Korbwaren.

Ketscher, Fr., Schöneb., Salzerstr. 4.

Klinker, R., Gr. Diederdorfer Str. 31.

Günther, Paul, Halberst. Str. 48.

Höhe, Hedw., Halberst. Str. 100.

Heyer, Otto, Feldstr. 59.

Breiteweg 82, Buch-

binderei.

Mehmel, Carl, Klosterbergstr. 5.

Oehler, Albert, Neustadt.

Oehler, Buchbindermstr., Buckau.

Gärt. Str. 11, Buchdr. u. Feldstr. 16.

Rei, Adam, Lübecker Str. 31.

Stärke, Martha, Langeweg 14.

Thomas, Aug., Braunschw. Str. 87.

Winzer, Carl, Neuhaldensleben Str. 1a.

Sarg-Magazine.

Berger, Carl, Schöneb. Str. 16.

Ebert, Ernst, Sieverstorstr. 56.

Gast, Ad., Tischlerm., Alex.-Str. 25.

Göthling, Schmidtstr. 48, Fern. 4548.

gr. Sargausstattg. Magazin Neust.

Heier, E., Olvenstedter Str. 21.

Klappstein, A., Kurfürst.-Str. 31.

Komm, Conrad, Endelstr. 38.

Meyer, Albert, Thiemstr. 16.

Müller, W., Sud., Friedenstr. 3.

Richter, Carl, Grusonstr. 7a.

Schottstedt, W., Gr. Münzstr. 2.

Uvogel, Gr. 6.

Schüler, O., Möbel-Fabrik.

Typpy, A., Neust., Schmidtstr. 40a.

Wandeling, W., Tischlerkrugstr. 7.

Zinke, Herm., Lübecker Str. 105.

Obst- u. Grünwaren.

Blumenthal, Louis, Neust. Str. 20b.

Bode, W., Buck, Sudenb. Str. 4.

Christensen, Buck, Dorotheenstr. 22.

Denecke, Paul, Neustädt. Str. 25b.

Goitze, Fernald, Wilhelmstr. 7a.

Holzmaier, Gust., Schmidtstr. 8.

Horenburg, O., Breiteweg 230.

Kauke, Heiner, Fernersleben.

Korduan, Reinh., Endelstr. 21.

Kowitzek, E., Buck, Thiemstr. 15.

Ladwig, H., Knochenhauerer 62.

Lautsch, A., Berliner Straße 11.

Lindemann, F., Moldenstr. 55.

Milius, Wilhelm, Gr. Salze.

Schmidt, Lina, Dorotheenstr. 2.

Schröder, Alwine, Morgenstr. 15.

Schubert, Anna, Neustädt. Str. 4.

Seiff, Joh., Stendaler Str. 9.

Slovert, C., Buck, Neue Str. 2.

Wetzel, G., Morgenstr. 20.

Optiker.

Schmidt, Albert,

Breiteweg 7-8.

Walter, A., Breiteweg 179.

Papier-

Warenhaus Gebr. Barasch.

Wir veranstalten im Jahre
:: zwei gross angelegte ::

90 Pf.-Wochen

Einmal im Frühjahr!
Einmal im Herbst!

Montag früh beginnt die Herbst-90 Pf.-Woche.

Gratulationskarten empfiehlt Buchhandlung Volksstimme.

Wegen vollständiger Aufgabe meines Geschäfts

1473

verkaufe ich mein

großes Lager

in

**Sächsischen Filz-Schuhwaren
und Filz-Pantoffeln**

**Gefütterten Leder-Herren-,
Damen- und Kinder-Stiefeln
Holzschuhen, Gummischuhen
Langen Arbeiter-Stiefeln
Reitstiefeln, Schaftstiefeln etc.**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Diese Waren sind nur Prima Qualitäten und aus
den bestrenommierten Schuhfabriken Deutschlands.

Adolf Diesing

Alter Markt 3-4

Ecke der Schuhbrücke.

Laden ist zu vermieten, Einrichtung ist billig zu verkaufen.

Fahrräder

Näh-, Wasch- und
Wringmaschinen

(Gritzner, Nova und Reform)
auch auf Teilzahlung zu billigsten
Preisen mit mehrjähriger Garantie

A. Rock, Sudenburg

Halberstädter Straße 104.

Filiale: 1408

Groß-Otterleben, Frankestr. 71.

Reparaturen sämtlicher Maschinen
in eigener Werkstatt Vernickelung,
Emaillierung, Blüschbrennerei.

Leder-

Ausschnitte, Kernsohlen

Schuhmacherartikel, Schuh-

macherwerkzeuge, Holzpaantinen

Pantinenhäkzer

usw. kann man immer noch am

billigsten bei denkbar größter Aus-

wahl bei 1399

Gustav Möriz

Lederhandlung, Halberstädter Str. 52.

Schäftesteperei.

Salbe a. S.

Auerstraße 1, Telefon 373

Wilhelm Rueff

Billigste Einkaufsquelle

für sämtliche 1416

Manufaktur- und Modewaren

Herren-Konfektion

Arbeiter-Garderobe für jed

Größe Auswahl, billigste Preise



Total-Ausverkauf

meines großen Warenlagers in

Uhren und Goldwaren

Fabelhaft billige Preise.

1534 Auf Uhren 2 Jahre Garantie.

W. Floricke Halberstädter Strasse 114/15 Sudenburg.

Extra billiges Angebot

in

Vorgezeichneten Artikeln

| | |
|------------------------|---------------|
| Stuben-Wandschoner | von 25 Pf. an |
| Viertelstündchenkissen | 15 " " |
| Leitungsschoner | 38 " " |
| Wagendecken | 38 " " |
| Zeitungsmappen | 25 " " |
| Klammerbeutel | 18 " " |
| Nachttischdecken | 15 " " |
| Frühstücksbbeutel | 5 " " |
| Staubtuchtaschen | 22 " " |
| Lampenputztaschen | 48 " " |
| Topflappentaschen | 18 " " |
| Ausguckschoner | 25 " " |

— Anrichtendecken, Besenvorhänge —
Wandschoner — Parade-Handtücher
in größter Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

Richard Neumann Ncht.

Inh. Alfred Sander

1779

Buckau, Schönebecker Straße 103.

Lehmann & Arndt

Neustadt
Lübecker Straße 24
Ecke Ritterstraße

Joppen, Knaben-Paletots
alle Fassons, alle Größen, in jeder
Preislage, ohne Konkurrenz, von
4.50 bis 27.00 Mark.

Paletots, Ulster
in den wunderbarsten Farben
von 12 bis 45 Mark

Sohlleder - Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel
zu den billigsten Preisen empfiehlt

Joseph Kullmann
vormals Röder & Drabant
25 Jakobstrasse 25.

Zur Herbst-Pflanzung

empfehle ich:
Hochstämme und Pyramiden in Äpfeln, Birnen
Süß- und Sauerkirschen
Stachel- und Johannisbeeren, Himbeeren, Aprikosen, Erd-
beeren, wilden und echten Wein
Rosen ■ Stauden ■ Ziersträucher
Starke Alleebäume wie Eschen, Nistern, Kastanien
Walnüsse und Trauerbäume in
nur guter und preiswerter Ware.

Ernst Heine Nachf. (Inh.: Max Heiwald)
Gandelsgrüner und Baumschule
Magdeburg-Neustadt, Nachtweide 66.

Mußbaum Wirtschaftsgangbar. Materialwarengeschäft
(bestehend aus Stube, Kammer und
Küche) für 238 Mk. zu verkaufen.
auch gebe die Sachen einzeln ab.
Breiteweg 181, I. Etage, Himmelreichstr. **B. Roeder, Südwest a. G.**

Raucht
Réunion
Vineta 30
Beste 3-Pfg.-Cigarette
1455 Genau nach Cairo-Art

5 Prozent Rabatt! **Fleisch-Offerte!** 5 Prozent Rabatt!
Pa. Rindfleisch 90 Pf.
Pa. Schweinefleisch 50-80 Pf.
Kalbfleisch 50-65 Pf.
Ganger Weg 54, Eingang im Hausflur.

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäftsausschließung.
Mit dem enormen Lager muß ich unbedingt schnelligst
räumen, und sehe ich mich aus diesem Grunde gezwungen,
von heute ab trotz der ohnehin kolossal billigen Ausverkaufs-
preise noch einen Extra-Rabatt von 10 Proz. zu gewähren.
Wirklich gute, reelle Waren zu Spottpreisen!
Es gelangen zum Verkauf:

- Ein Posten gute schwere Winter-Joppen für Herren, Burichen und Knaben von 1.95-18.00 Früher bedeutend teurer!
- Ein Posten gute Herr.-Winter-Paletots früh. 16.00-54.00 mod. Sachen, Prima Verarbeitung. jetzt 7.50-39.00
- Ein Posten Winter-Paletots für Burichen u. Knaben von 2.95-18.00
- Ein Posten gute Herren-Anzüge früh. 13.50-50.00 prägnant auf Hochhaar gearbeitet, Ertrag für Maß 7.90-35.00
- Ein Posten Knaben- u. Burschen-Anzüge moderne, gute Sachen von 2.25-12.00

Großer Posten **Stoff- und Arbeitshosen** von 95 Pf. an
Jagdwesten, Sweater, Unterzeuge
spaubillig!
Ferner Herren-, Damen- u. Kinder-
bedeutend unter Preis!
Stiefel
Gelegenheits-
kaufgeschäft **Johannisberg 7c.**

- Gummi-Tischdecken** in reiz. Mustern von 30 Pf. an
- Gummi-Wandschoner** hinter Wandtisch von 23 Pf. an
- Gummi-Tischläufer** zum Schonen des Tischtuchs, in entzückenden Mustern von 35 Pf. an
- Gummi-Küchenspitzen** Preis 5, 8 und 10 Pf. pro Mtr. in großer Musterauswahl.
- Gummi-Tablettdecken** in reizend. Must. von 5 Pf. an
- Gummi-Wirtschaftsschürzen** von 10 Pf. an
- Gummi-Kinderschürzen** in entzück. Mustern u. modern. Fassons von 30 Pf. an
- Gummi-Betteinlagen** abgepaßt und vom Stad. Reste bedeutend billiger. Unterlagen für Kinder v. 20 Pf. an, für Erwachsene von 1.00 Mk. an

Linoleum-Läufer von 53 Pf. an

Linoleum-Teppiche in reizenden Mustern von 2.10 Mk. an pro Stück.

Linoleum zum Auslegen ganzer Zimmer gemustert, pro Meter 85 Pf.

Linoleum-Vorlagen von 28 Pf. an

Linoleum-Reste

Markttaschen von 18 Pf. an

Wachstuch-Reste

Hugo Nehab
Spezialgeschäft
für Gummiwaren, Wachstuch und Linoleum
Johannisbergstraße 2

1424

Möbel

Möbel-Fabrik
gegründet 1845
W. Diesing
Zischlermeister
4 Dreienbergelstr. 4
Bei je 10 Mt. Anzahlung für 100 Mt. Möbel.

Unter uns

gelagt, die beste med. Seife ist die echte
Sieckensperd - Teer-Seife
von Bergmann & Co., Kadebon
mit Schuymarte: Sieckensperd
gegen alle Arten Hautunreinig-
keiten und Hautausschläge, wie
Mitesser, Finnen, Flechten,
Blütchen, rote Flecke u. 1385
à Stück 50 Pf. in Magdeburg:
Victoria-Apothete, Kaiserstr. 94b.
Richard Juroth, Tischlerstraße 22.
Berth. Wienrich, Viktoriastr. 1.
Anna Storch, Breiteweg 225.
In Verkauf: Schwaben-Apothete,
C. F. Semm.
Neustadt: Kaiser-Apothete.
Sudenburg: Hugo Starloff.

Kalb- und Rindfleisch

F. Kirsten, Thiemstraße 15.
heute u. morgen à Pfd. 50 u. 60 Pf.
773. Hauschlachte-Wurst
Kochfleisch und Pöckelfleisch.
Jetzt ist die beste Jahreszeit, den
Kindern Lebertran-Ernstung zu
geben, jedoch muß diese stets frisch und
gut sein. Kauf Sie solche daher nur bei
G. Schubert, Droq., Sudenburg.

Kleiner Schulstraße 4
gute Werkstatt ist zu vermieten.

G. Gehse
14 Johannistadtstraße 14
neben dem Wilhelm-Theater
Zweiggeschäfte in
Neustadt, Fermerleben
Lübecker Straße 7c, Schönebecker Str. 45.

Sonnabend abend
Preis-Billardspiel!
1518 Ergebnis ladet ein
H. Ermentraut, Nachtweide 49a.

Röhlitz' Restaurant.
Jeden Sonntag abend 7 1/2 Uhr:
Großer Preis-Skat.
C. Köhlig, Grusonstraße 10.

Chr. Duldhardts Restaurant
Alte Neustadt, Hafenstraße 1
774 Heute Sonnabend

Gr. Preis-Skat
wozu ergebnis ladet D. D.

Achtung! 772 **Achtung!**
Heute Sonnabend:

Gr. Preis-Billardspiel!
Ergebnis ladet ein 772/768

G. Meyer, Heinrichstraße 2.

P. P.
Einem geehrten Publikum der Magdeburger Straße u. Mag. die ergebene
Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage **Magdeburger Straße 68** ein
Materialwaren-Geschäft
nebst Hauswirtschaft und Spiritusverkauf eröffne. Es soll
mein eifriges Bestreben sein, die mich besuchende Kundschaft durch gute,
reelle Ware bei billigsten Preisen zu bedienen und bitte ich höflich um
genügenden Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Margarete Arendt.

Schaffstiefel
sowie alle Arten dauerhafte
Arbeitsstiefel
empfehle und versende in größt.
Auswahl zu billigsten Preisen

Wilhelm Coors
Sudenburg
118 Halberstädter Straße 118.
Telefon 4750.

Leihhaus
P. Geißner
Nr. 2 Leiterstrasse Nr. 2
1413

beleih
alle Wertgegenstände.

Fleischerei-Eröffnung.
Dem geehrten Publikum von
Salzke, Fermerleben und Um-
gebung die ergebene Anzeige, daß
ich am Sonnabend den 31. Oktober
Schönebecker Straße 46 (Ecke
Blumenstraße) in Salzke eine

Fleischerei
eröffne. Es soll stets mein Bestreben
sein, meine Kundschaft nur mit guten,
reellen Wurst- und Fleischwaren
zu bedienen. Bitte daher, mein
Unternehmen gütlich unterstützen zu
wollen.
Hochachtungsvoll

1778 **Robert Wegener.**
Fremndl. Wohnung (170 Mt.) zu
loernten Steinbühlstraße 4.

Verkauf von altmärk. Winterobst
am Sonnabend den 31. Oktober
Th. Spahnmann, Schmidtstraße 47, Hof

Putz u. Damenschneiderei fertigt
sauber
M. Landsmann, Tischlerstraße 16, I.

Westerhüsen, Bergstraße 1
sind noch beste Sorten Äpfel
billig abzugeben. 1748

Singer-Nähmaschine, tabellos
nabend, f. 12 Mt. z. Verkauf. Höhe,
Goldschmiedebrücke 5, vom 12c.

Tiefschwarze Tinte
empfehle Bachyd. Volkstunne

Ausgekämmtes Haar
wird gekauft Breiteweg 209/10.

Jeden Sonnabend
Wurst bei **Emil Eckstein**,
Neustadt, Schmidtstraße 20, 1402

Heute Freitag: **Frische Wurst**
Spezialität: **Juwelwurst**
H. Kühne, Braunschweiger Str. 86.

Stadtfurt.
Eröffne diesen Sonnabend in
Stadtfurt, Weißbayer Str. 31, ein
Barbier- und Friseur-Geschäft
und bitte um geneigten Zuspruch.
1783 **Paul Losse.**

Heute Sonnabend 1367
Burg. Frische Wurst und
Knochenwurst.
Franz Schmidt, Kolonie 14.

Konfektionshaus
I. Ranges
Spezialität: 1726
Winter-Paletots
Winter-Joppen
Riesenauswahl bei billigsten Preisen
Keine Preiserhöhung nach Mass.

Zerbister Bierhalle ... Sudenburg
Sonnabend den 31. Oktober, abends 9 Uhr:

Großes Preis-Billardspiel
Ergebnis ladet ein 1323 **Anna Königstedt.**

Restaurant Otto von Gueride
Magdeburger Straße 86 — Halle der Straßenbahnlinie 5.
Heute sowie jeden Freitag: 1780

Preis-Skatspiel.
Ergebnis ladet ein
Sonntags: Musikalische Unterhaltung.
Gustav Janke.

Gr.-Ottersleben
Sonntag den 1. November

Großer Preis-Skat.
Anfang 7 Uhr.

Ergebnis ladet ein **August Meyer.**

Die billigste Bezugsquelle für Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben

ist bekanntlich die Firma

Heinemann & Patermann

Herbst- und Winter-Ladenjoppen mit und ohne Futter . . . von 2.40 an
 Herbst- und Winter-Paletots mit Serge- und Plaidfutter von 10.50 an
 Anzüge modernste Stoffe, in reifiger Auswahl von 8.50 an

Ein großer Posten Herren-Stoffhosen jetzt 2.00
 Ein großer Posten Herren-Stoffhosen jetzt 2.65
 Ein großer Posten Herren-Stoffhosen jetzt 3.65

==== Hemden, Jagdwesten, Unterzeuge, Hüte, Hosenträger, echt blaue Monteur-Anzüge. ====

Heinemann & Patermann, Breiteweg Nr. 129, vis-à-vis d. Katharinenkirche

Bildungsausschuss Osterwieck
 Sonntag den 1. November, abends 8 Uhr, im Saale des „Schwarzen Adlers“
Der Wilderer
 Drama in 5 Akten und 7 Bildern von Friedrich Gerstädt.
 Eintrittskarten für Gewerkschaftsmitglieder à 25 Pf. sind bei den Vorständen der Gewerkschaften vorher zu entnehmen. An der Abendkasse 30 Pf.
 Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands
Zahlstelle Magdeburg.
Versammlungen finden statt:
 Sonntag den 1. November, nachm. 3 Uhr
Bezirk Groß-Ottersleben im Lokal Goldener Stern,
 Halberstädter Straße.
 1774 **Abends 8 Uhr**
Bezirk Döbenstedt im Lokal des Herrn Magdorf.
 Die Tagesordnung wird in den Versammlungen bekanntgegeben.
 Um zahlreiches Erscheinen erucht
Der Vorstand.

Askanischer Hof.
 1640 Knochenhauerufer 18
Groß-Preis-Billardspiel
 1 Fahrrad, 1 Wanduhr, 2 Herrenuhren, 2 Damenuhren, 1 Bringenmaschine, 10 Gänse, 10 Hasen. — Es kann zu jed. Tageszeit gespielt werden.
 Es ladet ein
H. Per.

Staudesamt.
 Magdeburg-Altk. 29. Oktober.
Aufgebote: Oberfeuerwerker Otto Schwiiger in Trier mit Anna Dörcher hier. Feiurer Karl Romold mit Minna Wenzel. Kaufm. Wilh. Bloß in Werder a. S. mit Martha Geidel hier. Fleischer Erich Lüddecke mit Klara Götling. Schuhmacher Heinrich Wilhelm Hermann Brandt hier mit Berta Marie Wilke in Flechtingen.
Eheschließungen: Kaufm. Paul Schiebe mit Martha Schurr. Böttchermeister Wilhelm Nieße mit Hulda Geisler geb. Strobel. Schneider Gustav Cardinal mit Elisabeth Kindorf. Sergeant Louis Hübscher mit Anna Steinemann.
Geburten: S. des geistl. Insp. Prof. August Biegler. Otto, S. des Postkassenters Wilhelm Biermann. Gustav, S. des Arbeiters Hermann Kinder. Wilhelm, S. des Architekten Wilhelm Weimart.
Todesfälle: Witwe Emilie Fuchs geb. Puhlmann, 80 J. 7 M. 15 T. Eisenbahn-Betriebsleiter Albert Herms, 59 J. 1 M. 26 T. Auguste geb. Weishe, Ehefrau des Tischlermeisters Otto Kießhaber, 55 J. 4 M. 18 T. Ober-Bahnassistent Wilhelm Müller, 53 J. 9 M. 4 T. Kaufmann Erich Penzel aus Frankfurt a. O., 31 J. 8 M. 12 T. Auguste, L. des Arbeiters Johann Herrmann, 1 J. 11 T.

Schönebeck. Schönebeck.
Volksvorstellung
 am Montag, 2. November, abends 8 1/2 Uhr, in der „Reichshalle“.
 Zur Aufführung gelangt:
Der Volksfeind
 Schauspiel von Ibsen. Dichtung: Herr Joh. Dunkel.
 Einlogkarten im Vorverkauf 25 Pf., an der Kasse 30 Pf. sind zu haben bei den Kassieren der Gewerkschaften, in den Kaufmännischen Lagern, bei den Herren Büchsi, Renzer sowie an den bekannten Stellen.
 Der Bildungsausschuss.
 PS. Am Montag den 23. November
Künstlerabend.
 1784 D. O.

Walhalla-Theater
 Zum letztenmal
 Das großartige Okt.-Programm und Abschieds-Spektakel
Saffira Pradjah
 — Indische Barfuß-Tänzerin —
 Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Stephanshallen
 1337 Dir. Rich. Froberg
Abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
 Streng dezentes Programm für Familien-Publikum

Restaurant zum Petroleumhafen
 Sonnabend den 31. Oktober:
Großer Preis-Stat
 764 **Karl Höpfner.**

Stadt-Theater.
 Sonnabend den 31. Oktober 1908
Der gute Ton.
 Sonntag den 1. November 1908
 nachm. 3 Uhr, zu kleinen Preisen
Doktor Klaus.
 Abends 7 1/2 Uhr
Margarete.

Wilhelm-Theater
 Sonnabend den 31. Oktober 1908
 Großster Erfolg!
 Prachtvolle Ausstattung!
Ein Walzertraum.
 Akti . . . Herr Myers.

Buckau, Marienstraße 14
 Sonnabend, abends 8 Uhr
Großer Preis-Stat
 Gänse — Enten — Hasen usw.
 Ergebnis ladet ein
Max Schumann.

Westerhüsen.
 Sonntag
Gr. Preis-Stat
 Es ladet freundlichst ein
 Albert Schultze (Jänickes Restaurant).

Eldorado
 Gr. Jungferstraße 12.
 Täglich nachm. 4 u. abds. 8 Uhr
Varieté-Vorstellung

Küchenzettel
 der Magdeburger Volkstüche
Große Marktstraße 12.
 Montag: Röhre mit Pfauen und Rippenspeck.
 Dienstag: Weiße Bohnen mit Schweinefleisch.
 Mittwoch: Weißhohl mit Hammelfleisch.
 Donnerstag: Sinsen mit Rippenspeck.

Restaurant zum Reichsadler, Neustädter Str. 9
 Heute und folgende Tage
Großes Preis-Billardspiel
 1. Preis: ein Fahrrad, 2. Preis: ein Freischwinger.
 Diverse Gänse, Hasen usw.
 Ergebnis ladet ein
O. Alberts.

ZENTRAL-THEATER
 Heute Sonnabend:
 2 Große Abschieds-Vorstellungen 2
 Nachmittags 3 1/2 Uhr
 Letztes Nachmittags-Aufführen des
Konsul Peter

Achtung! 1307 Achtung!
Kaiserhalle Salbke.
 — Jnh.: H. Wagenführ. —
 Jeden Sonnabend, abends 8 Uhr:
Großes Varietétheater
 mit stets wechselndem Programm.
 Es ladet freundlichst ein D. O.

Ueberzieherinnen
 finden bei hohen Akfordlönnen dauernde Beschäftigung
Müller & Hamel
 Osterstedter Straße 24
 Schokoladen- u. Zuckerwarenfabrik.
 Tüchtigen Schneidergesellen sucht
 sofort Carl Heinrichs, Neinstedt.
 Ein tüchtiger Stanger gesucht.
A. Rosenburg, Austerstraße 1 d.

Musikverein Neustädter Musikfreunde
 Sonnabend den 31. Oktober im Saale des Weißen Hirsches
Friedrichsplatz 2

Konsul Peter
 Heutige Nachmittags-Preise.
Abends 8 Uhr
Gala-Abend!
Abschieds-Vorstellung
Konsul Peter
 und das Sensations-Programm.

Schönebeck. Reichshalle Direkt. Dunkel.
 Sonntag den 1. November, 8 Uhr:
Die Rabenärztin.
 1599 Dienstag: Premiere
Die Förster-Schrikel.
 Operette in 3 Akten von Zarno.

Deutscher Metallarb.-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
 Am 29. Oktober starb unser Mitglied, der Metallarbeiter
Ferdinand Busse
 58 Jahre alt, an Lungenerkrankung.
 Ehre seinem Andenken!
Die Verwaltung.

Großer lustiger Abend
 bestehend aus Solo- u. Gesangsbeiträgen, ausgeführt v. Männerquartett Buckau
 Programme à 30 Pf. sind bei sämtlichen Mitgliedern zu haben
 Saalöffnung 7 Uhr
 771 Anfang 8 1/2 Uhr

Lemsdorf
Restaurant zur Gemütlichkeit
 Heute Sonnabend
Gr. Preis-Billardspiel
 und Preis-Skatspiel
 8 Gänse
 Freundlich ladet ein Karl Frenzel, August-Marusky, Schindlerstraße 13a.

Morgen Sonntag
 nachmittags 3 1/2 Uhr
Große Nachmittags-Vorstellung
 bei kleinen Preisen und volk. Abend-Programm.
Abends 8 Uhr
 geschäftliche Preise.
Zu beiden Vorstellungen:
Gala-Premiere!
 des neuen sensationellen
Reich-Programms
Robert Steidl

Groß-Ottersleben
 Restaurant zum Alten Fritz
 Jeden Sonnabend
Groß-Preis-Billardspiel
 Hervorragende Preise.
 Ergebnis ladet ein
 1523 **W. Achilles.**

Anzüge Ulster Paletots
 nach Mass
 von 32 Mk. an
 aus englischen u. prima deutschen Stoffen.
 Meine ständigen
Gelegenheitskäufe
 in erstklassig modernen Stoffen u. Stoffresten
 kommen unverwundt durch überflüssige Geschäftsspesen meiner werten Kundschaft zugute.
 1405

„Zirkus-Gebäude“
Bürgerliches Schauspielhaus.
 Sonnabend den 31. Oktober, abends 8 Uhr
Eröffnung mit der Komödie
Das Mitternachtsmädchen
 Schauspiel in 3 Akten mit Gesang, von Frau Schöndach.
 Der Bühnenverkauf hat schon begonnen. Preise der Plätze einjährig: Bühnenreue: Loge 1.75, Parterre 1.50, Erster 1.20, Parquet 1.00, I. Rang 0.75, II. Rang 0.65, Gallerie 0.40 etc.
 Sonntag, nachmittags 4 Uhr, bei kleinen Preisen
Am Altar
 Schauspiel in 5 Akten nach E. Berners gleichnamiger Erzählung, bearbeitet von Karl Hader.
 Sonntag, abends 8 Uhr
Das Mitternachtsmädchen
 Heute zu einer besonderen Zeit ist hier an der Bühnenreue zu haben. — Karten nicht gefaltet!

Robert Steidl
 der weltbekannte Komödi-
 Der Ziebling des
 Schöner Publikum.

Benedenbeck.
 Karl Neubergs Restaurant
 Jeden Sonnabend
Großes Preis-Billardspiel
 Ergebnis ladet ein
 1612 **Karl Neuberg**
 M. M.

Lemsdorf
 Restaurant zur Späts Gät
 Postenstraße 25.
 Sonnabend den 31. Oktober 1908
Gr. Preis-Stat- und -Billardspiel.
 Freundlich ladet ein
 1788 **W. Frenkel.**

Sudenburg, 29. Oktober.
Geburten: Margarete, L. des Schmieds August Fischelmann. Me. L. des Hilfsstelegraphisten Karl Jahn. Charlotte, L. des Handelsman Paul Kriessh.
Todesfälle: Arbeiterwitwe Wilhelmine Wehlan geb. Krenning, 84 J. 1 M. 16 T. Otto, S. des Magazinarbeiters Otto Rötze, 8 J. 11 M. 3 T. Ehefrau des Arb. Wilh. Bohn, Lina geb. Hühnighaus, 38 J. 5 M. 29 T.

Ruckau, 29. Oktober.
Eheschließung: Kapellmeister Friedr. Helmbracht mit Ella Drube.
Geburten: Charlotte, L. des Arb. Franz Urban. Anni, L. des Drehers Max Feuer. Elisabeth, L. des Arbeiters Johann Bis.
Todesfall: Rolf, S. des Schlossers Will. Mertens, 1 M. 6 T.

Neustadt, 29. Oktober.
Eheschließungen: Schmied Georg Schumann mit Marie Schunowitz geb. Link. Oberbriefführer Friedrich Prehm mit Berta Wehge. Metallrührer Erich Tement gen. Daehne mit Marie Blume.
Geburten: Gertrud, L. des Fernmachers Theodor Kopp. Otto, S. des Bäckers Hermann Krause. Walter, S. des Arbeiters Friedrich Schüdelhauer. Elisabeth, Emma Marie, L. unehelich. Gertrud, L. des Arb. Robert Schulze. Lisbeth, L. des Handelsm. Reinhold Steiner.
Todesfall: Alfons, S. des Kaufm. Felix Schade, 5 M. 19 T.

Burg, 29. Oktober.
Aufgebot: Schriftföher Theodor Stach in Halberstadt mit Berta Anna Franke hier.
Geburten: S. des Weißgerbers Ernst Schumann. L. des Arbeiters Otto Hinzburg. L. des Arbeiters Karl Döring. L. unehelich.
Todesfälle: Adolf Werner, S. des Schuhmachers Adolf Olier, 1 M. Buchhalter Karl Schramm, 58 J.

Staßfurt.
Aufgebot: Arbeiter Paul Walcherer mit Martha Jankowitz in Reudorf.
Eheschließung: Fleischer Heinrich Müller in Magdeburg mit Martha Schröder hier.

L. Mannheimer Breiteweg 120, I.
 Ecke der Brauereistraße.
 Beste Maßverteilung. Vernünftiger Sitz. Beste Zutaten.